



ENTWICKLUNG DURCH BILDUNG

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt
EB – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung
Nr. 37

Erprobung und Evaluation des Zertifikatskurses: Ethik und Recht in gemeindenaher Gesundheitsversorgung

Teilprojekt EB – Pflege und Gesundheit
an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen

Andreas W. Gold, Dorit Dürrschmidt, Hans-Ulrich Dallmann

2019

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Impressum:

E^B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung
– Evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung
Förderkennzeichen: 16OH22009

Herausgeber:

Hochschule Kaiserslautern
Prof. Dr. Ing. Hans-Joachim Schmidt
Schoenstraße 11
67657 Kaiserslautern

Technische Universität Kaiserslautern
Prof. Dr. Matthias Rohs
Erwin-Schrödinger-Straße
67663 Kaiserslautern

Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen
Prof. Dr. Hans-Ulrich Dallmann
Ernst-Boehe-Straße 4
67059 Ludwigshafen am Rhein

2019

ISSN 2364-8996

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH22009 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor_innen.

Lizenz

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E^B sind unter einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



Zusammenfassung

Dieser Arbeits- und Forschungsbericht skizziert die Erprobung des wissenschaftlichen Zertifikatskurses *Ethik und Recht in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* und beschreibt die Evaluationsergebnisse. Die Zielgruppe für das Bildungsangebot waren berufserfahrene Pflegefachpersonen aus der ambulanten Gesundheitsversorgung. Der Kurs wurde im Sommersemester 2019 an der *Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen* erprobt und durch Mitarbeitende des Teilprojektes *E^B – Pflege und Gesundheit* begleitet und evaluiert. Die Evaluation erfolgte qualitativ durch Fokusgruppeninterviews und quantitativ durch Fragebögen. Ziel war es, die soziodemografischen Merkmale sowie bildungs- und berufsbiografischen Kennzeichen der Teilnehmenden des Zertifikatskurses herauszuarbeiten. Weiterhin sollte festgehalten werden, wie die Teilnehmenden den Zertifikatskurs erlebt haben und welche Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung und Verstetigung des Kurses abgeleitet werden können.

Summary

This work and research report outlines the testing of the scientific certificate course *Ethics and Law in Community Health Care* and describes the evaluation results. The target group for the educational offer were experienced nurses from outpatient health care. The course was tested in the summer semester 2019 at the *Ludwigshafen University of Business and Society* and accompanied and evaluated by the *E^B subproject team - Care and Health*. The evaluation was carried out qualitatively through focus group interviews and quantitatively through questionnaires. The aim was to elaborate the sociodemographic characteristics as well as the educational and professional biographical characteristics of the participants of the certificate course. Furthermore, it should be recorded how the participants experienced the certificate course and which recommendations for action can be derived for the further development and continuation of the course.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Der Zertifikatskurs	3
2.1 Durchführung des Zertifikatskurses	3
2.2 Öffentlichkeitsarbeit.....	4
2.3 Begleitung durch Tutorien	5
2.4 Blended Learning	6
3. Durchführung und Auswertung der Evaluation	8
3.1 Hintergrund und Ziele.....	8
3.2 Instrumente der quantitativen Erhebungen.....	9
3.3 Instrumente der qualitativen Erhebungen.....	9
4. Ergebnisse der Evaluation.....	11
4.1 Quantitative Evaluationsergebnisse	11
4.1.1 Auswertung der Anmelddaten	11
4.1.2 Eingangsbefragung	13
4.1.3 Abschlussbefragung.....	15
4.2 Qualitative Evaluationsergebnisse.....	17
4.2.1 Eingangsinterviews	18
4.2.2 Abschlussinterviews	23
5. Diskussion der Evaluationsergebnisse	25
6. Ableitung von Empfehlungen und Maßnahmen	28
7. Literaturverzeichnis	31
Anhang.....	33
Ergebnisse: Eingangsbefragung des Zertifikatskurses.....	33
Ergebnisse: Abschlussbefragung des Zertifikatskurses	41

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Herkunftsorte der Teilnehmenden (Kartendaten © 2019 GeoBasis-DE/BKG (© 2009), Google).....	12
Abbildung 2: Geschlechterverteilung mindestens dreijährig examinierten Pflegefachpersonals in ambulanten Pflegediensten in Deutschland	25
Abbildung 3: Biologisches Geschlecht.....	33
Abbildung 4: Beruflicher Hintergrund.....	33
Abbildung 5: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss	33
Abbildung 6: Akademische Abschlüsse	34
Abbildung 7: Altersgruppen	34
Abbildung 8: Kinder	34
Abbildung 9: Einbindung in Betreuungsaufgaben	35
Abbildung 10: Entfernung (einfache Strecke) vom Hochschulstandort.....	35
Abbildung 11: Bildungshintergrund der Eltern.....	35
Abbildung 12: Migrationshintergrund	35
Abbildung 13: Berufstätigkeit und deren Umfang.....	36
Abbildung 14: Berufliche Stellung/ Position	36
Abbildung 15: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson	36
Abbildung 16: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson in der ambulanten Pflege	37
Abbildung 17: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson außerhalb der ambulanten Pflege	37
Abbildung 18: Besuchte Fort- und Weiterbildungen.....	38
Abbildung 19: Arbeitgeber und Zertifikatskursteilnahme	39
Abbildung 20: EDV-Kenntnisse	39
Abbildung 21: Vorerfahrungen mit E-Learning-Methoden	40
Abbildung 22: Einfluss bestimmter Personen auf die Entscheidung zur Teilnahme an dem Zertifikatskurs	40
Abbildung 23: Rückmeldungen zum Lehrformat	41
Abbildung 24: Besuch der Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur IT- Unterstützung	41
Abbildung 25: Rückmeldungen zu den Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur IT- Unterstützung	42
Abbildung 26: Vorerfahrungen mit E-Learning und der Lernplattform OpenOLAT	42
Abbildung 27: Rückmeldungen zur Bedienungsfreundlichkeit von OpenOLAT	43
Abbildung 28: Nutzung der angebotenen E-Learning-Elemente des Kurses.....	43
Abbildung 29: Bewertung der angebotenen E-Learning-Elemente des Kurses.....	43
Abbildung 30: Bewertung der Praxisrelevanz der angebotenen Lerneinheiten	44
Abbildung 31: Rückmeldungen zum Arbeitsaufwand.....	45
Abbildung 32: Gesamtbeurteilung des Kurses.....	45

1. Einleitung

In der beruflichen Praxis von Pflegefachpersonen¹ und weiteren Beschäftigten in der gemeindenahen Gesundheitsversorgung ergeben sich regelmäßig ethische und rechtliche Herausforderungen. In Interviews mit Pflegefachpersonen, Pflegedienstleitungen und Geschäftsführungen ambulanter Dienste aus der Region Westpfalz (Scheipers & Arnold, 2017) werden eine Vielzahl ethischer und rechtlicher Problemstellungen angesprochen, so u.a. hinsichtlich des Versorgungsprozesses (z.B. Versorgung mit Medikamenten), der Lebensumstände (z.B. finanzielle Lage, schwierige Beziehungskonstellationen, herausforderndes Verhalten bei Menschen mit Demenz) und struktureller Vorgaben (z.B. Zeitvorgaben im Rahmen des Vergütungssystems).

Auf der Grundlage einer Analyse des gegenwärtigen Zustands, einer Literaturrecherche und einer umfangreichen Bedarfserhebung wurden wissenschaftliche Weiterbildungsangebote entwickelt, die Pflegefachpersonen für erweiterte berufliche Rollen in der gemeindenahen Gesundheitsversorgung qualifizieren. Es handelt sich neben dem Zertifikatskurs zu *Ethik und Recht in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* (Gold, Arnold & Dallmann, 2018) um drei weitere weiterbildende wissenschaftliche Zertifikatskurse zu den Themen:

- *Versorgungsstrategien und psychosoziale Unterstützung für ein Leben mit Demenz zu Hause* (Gold, Helbig, Römer & Arnold, 2018),
- *Interprofessionelle Kommunikation in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* (Römer, Arnold & Simsa, 2018),
- *Beraten, Informieren und Schulen in der Pflege* (Römer, Löser-Priester, Gold, Dürrschmidt & Arnold, 2018).

Das Verbundprojekt *E^B – Entwicklung durch Bildung*, das die Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen (Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen) zusammen mit der Technischen Universität und der Hochschule Kaiserslautern durchführt, hat das Ziel, einen Beitrag zur Fachkräftesicherung und -qualifikation im Gesundheitssektor und in Industrieunternehmen zu leisten². Hierbei wurde ein regionaler Fokus auf die Region Westpfalz gewählt.

¹ Im Rahmen des Projekts wird unter dem Begriff Pflegefachperson ein*e mindestens dreijährig ausgebildete Altenpfleger*in oder Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpfleger*in verstanden.

² Verbundprojekt *E^B – Entwicklung durch Bildung: Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung. Evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung* (www.e-hoch-b.de), gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie „Aufstieg durch Bildung – Offene Hochschulen“.

Das Teilvorhaben der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen (nachfolgend: Teilprojekt *E^B – Pflege und Gesundheit*) beschäftigt sich mit der Entwicklung hochschulischer Bildungsangebote und wendet sich insbesondere an beruflich qualifizierte Pflegefachpersonen.

Der Zertifikatskurs *Ethik und Recht in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* wurde im Sommersemester 2019 an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen erprobt. Grundlage hierfür waren der im Arbeits- und Forschungsbericht Nr. 27 beschriebene Entwicklungsprozess und die daraus entwickelte Modulbeschreibung (Gold, Arnold et al., 2018). Der Zertifikatskurs *Ethik und Recht in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* umfasst insgesamt 15 ECTS und wurde in vier Themenblöcke untergliedert. 15 ECTS entsprechen einer Gesamtworkload von 450 Stunden für Präsenzlehre, Selbststudium und Lehr-Lern-Zeit im Blended Learning-Format.

Wie bei Gold und Arnold et al. (2018, S. 14) ausführlich beschrieben, ist der erste Themenblock „Vertieftes Wissen: Ethik und Recht“ zur Fundierung und Erweiterung des bestehenden Wissens der Teilnehmenden vorgesehen (4 ECTS). Hierauf aufbauend erfolgen Seminare zu „ethischen und rechtlichen Herausforderungen pflegerischer Praxis“ (4 ECTS). Im darauffolgenden Themenblock stehen „Strategien und Modelle außerklinischer Ethikberatung“ (2 ECTS) und ein virtuelles Planspiel (1 ECTS) im Fokus. Die „Entwicklung einer Ethik-Leitlinie für die gemeindenahe Versorgung“ zum Abschluss des Zertifikatskurses eröffnet die Möglichkeit der Reflexion des gesamten Kurses und die strukturierte Anwendung der hierbei erworbenen Kompetenzen (4 ECTS).

Ziel des Zertifikatskurses ist es, die Absolvent_innen zu befähigen, ethische und rechtliche Implikationen komplexer Versorgungssituationen in der gemeindenahen Gesundheitsversorgung zu erkennen und diese entsprechend analysieren und reflektieren zu können. Darüber hinaus sollten die Absolvent_innen des Zertifikatskurses ihr erworbenes Wissen zu Aufgaben, Methoden, Modellen und Strukturen außerklinischer Ethikberatung anwenden und dies im Rahmen der Erstellung einer Ethikleitlinie dokumentieren (Gold, Arnold et al., 2018, S. 11).

Für den Zertifikatskurs *Ethik und Recht in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* werden mit diesem Bericht die Evaluationsergebnisse der Erprobung vorgelegt. Nach einer Einführung in den Zertifikatskurs in Kapitel 2 erfolgt in Kapitel 3 eine Darstellung der Durchführung und Auswertung der Evaluation. In Kapitel 4 werden die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Evaluationen beschrieben. Diese werden in Kapitel 5 diskutiert, worauf abschließend in Kapitel 6 die Ableitung von Empfehlungen und Maßnahmen für die weiteren Erprobungen von Zertifikatskursen sowie für deren geplante Verstärkung erfolgt.

2. Der Zertifikatskurs

Im Folgenden werden die Durchführung des Zertifikatskurses und die im Vorfeld erfolgte Öffentlichkeitsarbeit vorgestellt. Ebenfalls wird die Begleitung des Zertifikatskurses durch ein Tutor_innen-Programm und Blended Learning-Ansätze vorgestellt.

2.1 Durchführung des Zertifikatskurses

Die inhaltliche und organisatorische Planung der Vollerprobung erfolgte bereits im Rahmen des Entwicklungsprozesses und wurde nach Klärung der hochschulinternen Voraussetzungen und Prozesse (u.a. Raumsituation, Verortung von Präsenztagen, etc.) intensiviert und konkretisiert. Dies erfolgte in enger Zusammenarbeit zwischen dem Modulbeauftragten Prof. Dr. Hans-Ulrich Dallmann und dem Projektteam. Als Hauptansprechpartner aus dem Projektteam fungierte über den gesamten Prozess hinweg Andreas W. Gold.

Die Öffentlichkeitsarbeit (siehe 2.2) mündete in die Anmeldung von 19 Teilnehmenden. Die Vollerprobung begann am 14.03.2019 mit 16 Teilnehmenden und endete nach zwölf Präsenzterminen am 27.06.2019. Die Kurstage fanden in der Regel donnerstags und freitags statt und beinhalteten jeweils acht Unterrichtseinheiten.

Durchgeführt wurden die Präsenzveranstaltungen durch Dozierende verschiedener Fachdisziplinen, die sich mit großem Engagement an der Umsetzung des Bildungsangebotes beteiligten. Zur Vermittlung der theoretischen Grundlagen konnten ausgewiesene Fachexpert_innen aus dem Kollegium der Hochschule gewonnen werden. Für Themen mit hohem praktischen Bezug wurden gezielt externe Lehrbeauftragte angesprochen, die als „Fachexpert_innen für die Praxis“ gelten können. Insgesamt unterstützten das vorliegende Kursangebot sechs externe Lehrbeauftragte, die aus dem Bereich des Rechts (u.a. Haftungs-, Straf-, Betreuungs- und Sozialrecht) und aus dem Bereich der angewandten Ethik (Ethik am Lebensende sowie Angewandte Ethik in Klinischen Ethikkomitees) stammten. Vor Beginn der Lehrveranstaltungen wurde ein Vorabtreffen des Modulverantwortlichen mit den Lehrenden anberaumt, das zum einen der Vorstellung des Bildungsangebots und der (für die Hochschule relativ neue) Zielgruppe diente, zum anderen jedoch auch für den Austausch und das Kennenlernen der Lehrenden untereinander.

Der gewünschten und angestrebten örtlichen und zeitlichen Flexibilität des Lernens wurde Rechnung getragen durch das Angebot von Lehrveranstaltungen im Blended Learning-Format (siehe 2.4). Die Blended Learning-Materialien umfassten einen Studienbrief zum Thema Betreuungsrecht (mit Online-Selbsttest), Screencasts zu Grundlagen der Ethik und Bausteine für ein virtuelles Planspiel zum Thema ambulante Ethikberatung.

Zur Durchführung der Lehrveranstaltungen im Blended Learning-Format wurde die Lernplattform OpenOLAT genutzt.

In dem vollerprobten Zertifikatskurs *Ethik und Recht in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* war eine Studienleistung Bestandteil, umgesetzt als Portfolio, welches in elektronischer Form eingereicht wurde.

Begleitet wurde der Zertifikatskurs durch ein auf die Bedarfe und Bedürfnisse der Teilnehmenden zugeschnittenes Tutorium (siehe 2.3).

2.2 Öffentlichkeitsarbeit

In der Planungsphase wurden zielgruppenorientierte Konzepte für die Öffentlichkeitsarbeit und eine Beratung von Pflegefachpersonen entworfen und durch Mitarbeiter_innen des Teilprojektes *E^B – Pflege und Gesundheit* in der Bewerbung der Erprobung der entwickelten Bildungsangebote eingesetzt. Im Vorfeld der Vollerprobung des Zertifikatskurses *Ethik und Recht in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* wurden folgende Maßnahmen umgesetzt:

- Bewerbung auf der Hochschulhomepage mit umfangreichem Informationsangebot.
- Postalische Zusendung von Informationsmaterialien (Flyer) an bestehende Netzwerkkontakte und an Arbeitsorte der primären Zielgruppe im Einzugsbereich der Hochschule.
- Informationen über E-Mailverteiler:
 - von großen Trägerverbänden im Kontext der primären Zielgruppe.
 - von (Berufs-)Verbänden im Kontext der primären Zielgruppe.
 - von Netzwerkkontakten im hochschulischen Kontext (Kooperationspartner, Alumniverteiler, etc.).
 - von öffentlichen Stellen (u.a. Newsletter „Menschen pflegen“ des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz).
 - eigener E-Mailverteiler des Teilprojektes *E^B – Pflege und Gesundheit*
- Hinweise auf die Angebote in Printmedien, insbesondere im Magazin der Landespflegekammer Rheinland-Pfalz.
- Öffentlichkeitsarbeit in Form von Vorträgen, Kongressbeiträgen und Ständen durch Vertreter_innen des Teilprojektes *E^B – Pflege und Gesundheit* bei dem:
 - von der rheinland-pfälzischen Landespflegekammer veranstalteten Pflorgetag am 17.04.2018 in Mainz.
 - Kongress Lernwelten 2018 - 18. internationaler wissenschaftlicher Kongress für Pflege- und Gesundheitspädagogik, vom 30.08.-01.09.2018 in Basel.

- Bewerbung bei Teilnehmenden der bereits erprobten Zertifikatskurse und deren jeweiligen Kontakten zu potentiell Interessierten.
- Telefonische Beratung und Unterstützung potentieller Teilnehmer_innen.

Ergänzend zu den umfangreichen Werbemaßnahmen wurde auch die Anerkennung der Veranstaltungen der erprobten Zertifikatskurse auf Grundlage des rheinland-pfälzischen Bildungsfreistellungsgesetzes beantragt und positiv beschieden. Ferner wurden die Bildungsfreistellungsgesetze der Länder Baden-Württemberg, Saarland und Hessen geprüft. Freistellungen waren für Kursteilnehmende aus Baden-Württemberg und dem Saarland ebenfalls auf Antrag möglich. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit erfolgte der Verweis auf die Möglichkeit zur Inanspruchnahme von Bildungsfreistellung.

2.3 Begleitung durch Tutorien

Im Rahmen der entwickelten Zertifikatsangebote wurden insbesondere beruflich qualifizierte Pflegefachpersonen auch ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung angesprochen. Zu erwarten war eine Heterogenität der Teilnehmenden in Bezug auf Lernbiographien, berufliches Setting sowie berufliche Rollen. Die fokussierte Zielgruppe von in der ambulanten Pflege tätigen Pflegefachpersonen zeichnete sich insgesamt durch ein eher nicht-akademisches Bildungsniveau aus (Helbig, Poppe, Gold, Steuerwald & Arnold, 2018).

Erstellt wurde im Berichtszeitraum ein zielgruppenorientiertes Konzept der Begleitung von Blended Learning-Veranstaltungen. Ziel des Konzeptes war es, den Teilnehmenden eine kontinuierliche Begleitung durch geschulte Tutor_innen anzubieten, die Unterstützung beim wissenschaftlichen Arbeiten und der Bewältigung von IT-Problemen leisteten. Dieses Konzept wurde auf dem internationalen Kongress Lernwelten (am 31.08.2018 in Basel) vorgestellt und mit der interessierten Fachwelt diskutiert (Dürrschmidt & Arnold, 2018).

Die Schulung der Tutor_innen erfolgte einerseits durch die von der Abteilung Studium und Lehre angebotene Tutorenschulung, die verpflichtend für alle Tutor_innen der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen ist und vorwiegend didaktische und methodische Themen beinhaltet. Ergänzend erfolgte eine individuelle Schulung der Tutor_innen zur Nutzung der Lernplattform OpenOLAT, um den Kursteilnehmenden fundierte Unterstützung im Umgang mit dieser bieten zu können.

Die Unterstützung und Begleitung der Kursteilnehmenden erfolgte vom ersten Präsenztage an. Das Angebot umfasste inhaltlich festgelegte Tutorien zu kursbezogenen Themen des wissenschaftlichen Arbeitens sowie eine bedarfsorientierte Unterstützung bei individuellen (auch technischen) Schwierigkeiten. Auf der Lernplattform wurden Anleitungen und Lehrmaterialien

zur Verfügung gestellt, über die Forenfunktion konnten Fragen beantwortet und Probleme geklärt werden. Die Tutor_innen standen an jedem Kurstag vor den Lehrveranstaltungen während eines offenen Anfanges zur Verfügung, weiterhin zu festgelegten Zeiten telefonisch und zeitunabhängig per E-Mail.

Die Evaluation der Tutorien erfolgt durch eine Befragung der Teilnehmenden in der quantitativen Abschlussbefragung und in den qualitativen Fokusgruppen.

2.4 Blended Learning

Der Begriff „Blended Learning“ verweist im Sinne des Teilprojekts auf „*die Kombination des mediengestützten Lernens mit face-to-face-Elementen in Lernarrangements.*“ (Kerres, 2018, S. 23). Ziele des Einsatzes von Blended Learning im Teilprojekt *E^B – Pflege und Gesundheit* waren die Verringerung von Fahrtzeiten und die zeitliche Flexibilisierung des Lernens sowie hierdurch die Verbesserung des Zugangs zu hochschulischer Bildung für „nicht-traditionelle“ Zielgruppen³. Als Voraussetzungen für den Einsatz von Blended Learning-Anteilen wurde innerhalb des Projektteams und mit dem Modulverantwortlichen besonders die didaktische Eignung in Bezug auf das zu vermittelnde Wissen diskutiert sowie die Eignung der Zielgruppe im Umgang mit unterschiedlichen Elementen des Blended Learning.

Im Rahmen des hier erprobten Zertifikatskurses kamen in verschiedenen Lernarrangements Blended Learning-Ansätze zum Tragen:

- Zur Unterstützung der Vermittlung ethischer Grundlagen wurden Screencasts produziert. Diese erlaubten den Teilnehmenden eine zeitlich unabhängige Erarbeitung der vermittelten Inhalte und eröffneten die Möglichkeit, Inhalte ggf. auch mehrfach abzuspielen. Es wurden folgende Screencasts produziert:
 - Teil 1 - zwei Videos zum Thema Ethische Orientierung
 - Teil 2 - zwei Videos zum Thema Normen und Prinzipien
 - Teil 3 - zwei Videos zum Thema Werte und Tugenden
 - Teil 4 - drei Videos zum Thema Gründe, Kontexte und UrteilskraftJedes Video umfasste circa zehn Minuten.
- Zur Unterstützung der Vermittlung der komplexen juristischen Sachverhalte im Betreuungsrecht wurde ein Studienbrief erstellt, der durch eine klare Gliederung die selbst-

³ Als „nicht-traditionell“ Studierende werden nach Elsholz (2015, S. 5) Studierende ohne traditionelle Hochschulzugangsberechtigung verstanden. Im Kontext des Teilprojektes *E^B – Pflege und Gesundheit* liegt der Fokus auf der Zielgruppe mehrjährig berufserfahrener Pflegefachpersonen ohne primäre Hochschulzugangsberechtigung und (im Vergleich zu traditionell Studierenden) häufiger mit familiären Verpflichtungen.

ständige Einarbeitung der Teilnehmenden in die Materie ermöglichte. In der darauf aufbauenden Präsenzveranstaltung konnten Rückfragen zu Grundlagen gestellt werden und mit stärkerem Anwendungsbezug hierzu gearbeitet werden.

Zur Überprüfung des eigenen Lernerfolgs stand den Teilnehmenden ein Online-Selbsttest zur Verfügung, der gezielt Sachverhalte aus dem Studienbrief abfragte und so die Teilnehmenden auf mögliche weitere Bedarfe zur Wiederholung und Vertiefung bestimmter Inhalte hinweisen konnte.

- Zur praktischen Anwendung der Lerninhalte wurde ein virtuelles Planspiel konzipiert, bei dem eine Ethikberatung anhand eines fiktiven Falles im Mittelpunkt stand. Hierbei sollten sich die Teilnehmenden gezielt in ‚fremde‘ Rollen hineinversetzen und aus dieser Rolle heraus argumentieren (Perspektivenübernahme).

Die webbasierte Lernplattform OpenOLAT stellte nicht nur für die Blended Learning-Anteile einen wichtigen Bestandteil in der Erprobung des Zertifikatskurses dar. Die auf OpenOLAT bereitgestellte Lernressource des Zertifikatskurses hatte dabei mehrere Funktionen. Einerseits wurde hierdurch gewährleistet, dass die Teilnehmenden Zugriff auf alle relevanten Informationen – wie Veranstaltungsplan, Literatur und Lehrmaterialien – hatten, andererseits diente er der Kommunikation der Teilnehmenden untereinander, aber auch jener mit den Tutor_innen und Lehrenden. Nicht zuletzt wurden auf OpenOLAT für die Teilnehmenden neue Formen der Zusammenarbeit in einem virtuellen Setting erprobt.

3. Durchführung und Auswertung der Evaluation

Das folgende Kapitel beschreibt zunächst Hintergrund und Ziele sowie die jeweils angewandten Methoden der begleitenden qualitativen und quantitativen Evaluation.

3.1 Hintergrund und Ziele

Ziele der Erprobung des Zertifikatskurses waren, das entwickelte Angebot zu überprüfen und mögliche Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung sowie die Verstetigung des Zertifikatskurses abzuleiten. Zum einen ging es darum, Informationen über die Zielgruppe bezüglich soziodemografischer sowie bildungs- und berufsbiografischer Aspekte zu gewinnen. Zum anderen sollten die Motivation, die Erwartungen sowie die empfundenen Herausforderungen der Teilnehmenden aufgedeckt werden.

Zum Zwecke der Evaluation wurde ein Multi-Methoden-Ansatz mit Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyseansätze verfolgt (Mayring, 2001). Die Nutzung quantitativer Evaluationsfragebögen ist national wie international gängige Praxis und dient dem Erkenntnisgewinn bezüglich der Zusammensetzung der Lerngruppe (Eingangsfragebögen) und der Einschätzung verschiedener Dimensionen der Lehrqualität (Abschlussfragebögen). Peiffer, Rach, Rosanowitsch, Wörl und Schneider (2015, S. 179) stellen fest, dass *„Evaluationsergebnisse zuverlässig, stabil und generalisierbar sind, wenn sie über hinreichend viele Studierende gemittelt werden“*. Die im Rahmen des Multi-Methoden-Ansatzes zur Evaluation eingeplanten Gruppendiskussionen/ Fokusgruppeninterviews

„zeichnen sich durch eine besondere Multiperspektivität aus, die zu reflektieren ist, wenn das erhobene Material ausgewertet wird. Latente Meinungen und Deutungsmuster des Individuums kommen in Diskussionen erst durch Gruppenprozesse zum Ausdruck, indem die Teilnehmenden sich wechselseitig aufeinander beziehen. Im Zentrum der Analyse steht die Rekonstruktion, wie um Bedeutung gerungen und Ergebnisse ausgehandelt werden.“ (Ernst, 2008, S. 63)

Somit stellten sich folgende zentrale Fragen an die Evaluation:

1. Welche soziodemografischen Merkmale, sowie bildungs- und berufsbiografischen Kennzeichen weisen die Teilnehmenden des Zertifikatskurses auf?
2. Über welche Vorkenntnisse verfügen die Teilnehmenden zu Kursbeginn?
3. Wie erleben die Teilnehmenden den Zertifikatskurs?
4. Welche Handlungsempfehlungen können für die Weiterentwicklung und Verstetigung des Zertifikatskurses abgeleitet werden?

3.2 Instrumente der quantitativen Erhebungen

Als quantitative Datenquellen dienen die soziodemographischen Merkmale der Anmelde-
maske, sowie die kursbegleitend erhobenen Daten der Teilnehmenden mittels Fragebögen zu
Kursbeginn und -ende.

Die quantitative Evaluation des Zertifikatskurses *Ethik und Recht in gemeindenaher Gesund-
heitsversorgung* beinhaltete am ersten Präsenztage eine Eingangsbefragung der Teilnehme-
nden mittels Fragebogen. Dieser orientiert sich inhaltlich an der Studieneingangsbefragung der
Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen (2019)⁴. Hiermit wurde das Ziel ver-
folgt, soziodemografische sowie bildungs- und berufsbiografische Kenndaten zu erfassen.
Darüber hinaus wurden Angaben zur Motivation und Erwartungen an den Zertifikatskurs er-
fragt.

Der Abschlussfragebogen wurde ergänzend zu einem abschließenden qualitativen Fokus-
gruppeninterview eingesetzt und umfasste folgende Fragekomplexe: Lehrformat, Unterstüt-
zung und Begleitung durch Tutorien, Arbeitsaufwand sowie Praxisrelevanz.

Die Auswertung der quantitativen Daten erfolgte deskriptiv mit Hilfe des automatisierten Eva-
luationssystems EvaSys des Hochschulevaluierungsverbundes und des Statistikprogramms
SPSS (Version 25).

3.3 Instrumente der qualitativen Erhebungen

Als qualitative Datenquellen werden maßgeblich leitfadengestützten Fokusgruppeninterviews
herangezogen, sowie Rückmeldungen der Lehrenden und Teilnehmenden an die
Mitarbeiter_innen des Projektteams, die außerhalb einer gezielten Befragungssituation geäu-
ßert wurden.

Die qualitative Evaluation des Zertifikatskurses *Ethik und Recht in gemeindenaher Gesund-
heitsversorgung* erfolgte, um die Perspektiven der Teilnehmenden auf das Angebot des ent-
wickelten Zertifikatskurses, dessen „Studierbarkeit“ sowie dessen Praxisrelevanz zu erheben.

Dazu wurden leitfadengestützte Fokusgruppeninterviews zu unterschiedlichen Schwerpunk-
ten an zwei Befragungszeitpunkten (zu Beginn und Ende des Kurses) durchgeführt. Die ersten
Fokusgruppeninterviews sollten die inhaltlichen und strukturellen Erwartungen der Teilneh-

⁴ www.hwg-lu.de/fileadmin/user_upload/service/studium-und-lehre/qualitaetsmanagement/STEB_HSLU_Neu.pdf
[Stand: 18.07.2013; zuletzt geprüft am: 06.11.2019]

menden an den Zertifikatskurs ermitteln. Darauf zurückgreifend fokussierten die abschließenden Gruppeninterviews auf die Erfüllung der Erwartungshaltungen und die Praxisrelevanz des Zertifikatskurses.

Die Fokusgruppeninterviews fanden in Kleingruppen in verschiedenen Räumen der Hochschule im Anschluss an Lehrveranstaltungen statt und wurden durch die Interviewenden digital aufgezeichnet. Die Interviews wurden durch ein professionelles Transkriptionsbüro in Anlehnung an Kuckartz transkribiert (Dresing & Pehl, 2018). Die Auswertung erfolgte mittels MAXQDA (Version 2018). Rückmeldungen der Lehrenden hatten sowohl Einfluss auf die Erprobung des laufenden Zertifikatskurses als auch auf die weiteren Erprobungen im Teilprojekt *E^B – Pflege und Gesundheit*.

4. Ergebnisse der Evaluation

Im Folgenden werden die qualitativen und quantitativen Ergebnisse der Evaluation des Zertifikatskurses *Ethik und Recht in der gemeindenahen Gesundheitsversorgung* aufbereitet dargestellt.

4.1 Quantitative Evaluationsergebnisse

In diesem Kapitel werden zentrale Ergebnisse der quantitativen Evaluation des Zertifikatskurses zusammenfassend dargestellt. Für die grafisch aufbereitete Ergebnisdarstellung (in Form des Outputs des automatisierten Evaluationssystems EvaSys des Hochschulevaluierungsverbundes) wird auf den Anhang verwiesen. Bei jeweils kleinen Stichproben und unterschiedlicher Anzahl an Befragungsteilnehmenden (in Eingangs- und Abschlussbefragung) werden die absoluten und relativen Häufigkeiten angegeben. Die Angabe der relativen Häufigkeiten bei möglicher Mehrfachwahl wird jeweils auf die Anzahl der Befragten normiert angegeben.

Nach Abschluss der Erprobung aller Zertifikatskurse ist die Zusammenführung der Evaluationsdaten aller Erprobungen geplant. Hiermit wird das Ziel verfolgt, auf breiterer Datenbasis zentrale Merkmale und Präferenzen der Zielgruppe herauszustellen.

4.1.1 Auswertung der Anmeldedaten

Vor Beginn des Kurses lagen insgesamt 19 Anmeldungen vor. Den Kurs traten drei Personen nicht an, diese werden nachfolgend nicht berücksichtigt.

Das Geschlecht wurde von 15 Personen mit „weiblich“ angegeben, eine Person gab als Geschlecht „männlich“ an.

Das gemittelte Lebensalter aller Teilnehmenden betrug zu Kursbeginn 48,69 Jahre.

14 Teilnehmenden geben die „Ambulante Gesundheitsversorgung“ als ihren Tätigkeitsschwerpunkt an. Zwei Teilnehmende geben die „Stationäre Gesundheitsversorgung“ an.

In Abbildung 1 werden die Herkunftsorte der Teilnehmenden nach Postleitzahlengebieten auf einer Karte dargestellt, um so das Einzugsgebiet der Teilnehmenden am Zertifikatskurs abzubilden.

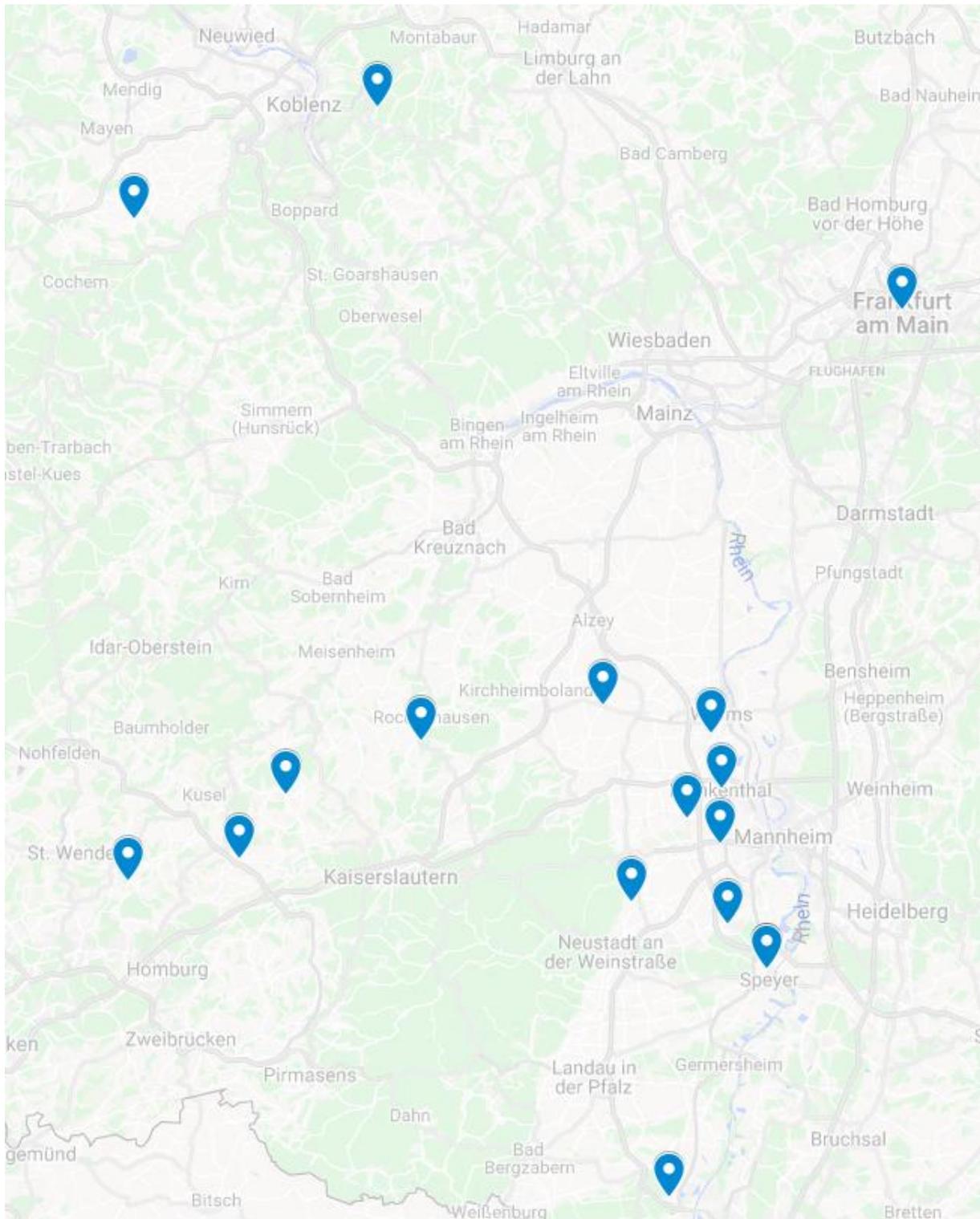


Abbildung 1: Herkunftsorte der Teilnehmenden (Kartendaten © 2019 GeoBasis-DE/BKG (© 2009), Google)

4.1.2 Eingangsbefragung

An der Eingangsbefragung beteiligten sich 16 Teilnehmende, bei Abweichungen im Antwortverhalten bei einzelnen Fragen wird die jeweils gültige Fallzahl gesondert ausgewiesen. Die grafisch aufbereiteten Ergebnisse der Eingangsbefragung sind dem Anhang unter Ergebnisse: Eingangsbefragung des Zertifikatskurses zu entnehmen.

15 Teilnehmende (93,8%) geben ihr biologisches Geschlecht als weiblich an, einmal (6,3%⁵) erfolgt keine Angabe (Abbildung 3). Bei der Abfrage des beruflichen Hintergrunds der Teilnehmenden waren Mehrfachantworten zulässig (Abbildung 4), es erfolgten diese Nennungen:

- 10 Teilnehmende (62,5%) verfügten über den Abschluss „Gesundheits- und Krankenpflegende (bzw. Krankenschwester/ -pfleger)“.
- Ein_e Teilnehmende_r (6,3%) verfügten über den Abschluss „Gesundheits- und Kinderkrankenpflegende (bzw. Kinderkrankenschwester/ -pfleger)“.
- Vier Teilnehmende (25%) verfügten über den Abschluss „Altenpfleger_in“.
- Fünf Teilnehmende (31,3%) gaben zusätzlich oder ausschließlich einen „anderen beruflichen Abschluss“ an, die Ergebnisse werden in Abbildung 4 dargestellt.

Als höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss geben acht Teilnehmende (50%) die mittlere Reife an, drei Teilnehmende (18,8%) haben die Fachhochschulreife und weitere fünf Teilnehmende (31,3%) die Allgemeine Hochschulreife (Abbildung 5). Über einen akademischen Abschluss verfügen fünf Teilnehmende (31,3%). Die jeweiligen Abschlüsse sind Abbildung 6 zu entnehmen.

Acht Teilnehmende (50%) gehören der Altersgruppe der 50 bis 59-Jährigen an. Je drei Teilnehmende (18,8%) geben ihr Alter zwischen 30-39 Jahren bzw. zwischen 40-49 Jahren an. Jeweils ein_e Teilnehmende_r (6,3%) geben das Lebensalter mit 60-69 Jahre bzw. mit „keine Angabe“ an (Abbildung 7).

Bei der Frage nach Betreuung von Familienangehörigen waren Mehrfachnennungen zulässig. Sieben Teilnehmende (43,8%) geben keine Einbindung in die Betreuung von Familienangehörigen an. Acht Teilnehmende (50%) sind in die Kinderbetreuung eingebunden, wobei 13 Teilnehmende (81,2%) mindestens ein Kind haben. Zwei Teilnehmende (12,5%) betreuen zusätzlich oder ausschließlich auch andere Familienangehörige (Abbildung 8, Abbildung 9). Zwölf Teilnehmende (74,9%) leben über 20km (einfache Entfernung) vom Hochschulstandort

⁵ Hier und im Folgenden sind Abweichungen der Relativwerte zur Summe von 100% rundungsbedingt.

entfernt (Abbildung 10). 14 Teilnehmende (87,5%) sind in nicht-akademisch geprägten Elternhäusern aufgewachsen (Abbildung 11) und haben keinen Migrationshintergrund (Abbildung 12).

15 von 16 Teilnehmenden (93,8%) geben an, derzeit berufstätig zu sein. Die folgenden Fragen beantworteten nur berufstätige Teilnehmende (n=15). In Vollzeit sind fünf Teilnehmende (33,3%) beschäftigt, in Teilzeit arbeiten sieben Teilnehmende (46,7%). Drei der Teilnehmenden (20%) sind selbstständig tätig. Acht Teilnehmende (53,3%) arbeiten mehr als 30 Stunden pro Woche, sechs Teilnehmende (40%) zwischen 20 und 30 Stunden pro Woche und ein_e Teilnehmende_r (6,7%) unter zehn Stunden pro Woche (Abbildung 13).

Hinsichtlich ihrer beruflichen Stellung antworten 14 Teilnehmende. Die Mehrheit der Teilnehmenden sind als Arbeitnehmer_innen ohne Führungsfunktion (n=7; 50%) beschäftigt. Jeweils drei Teilnehmende (21,4%) sind entweder Arbeitnehmer_in in Führungsfunktion oder selbstständig ohne Mitarbeiter_innen tätig. Ein_e Teilnehmende_r (7,1%) ist selbstständig mit Mitarbeiter_innen beschäftigt. Eine sonstige berufliche Stellung/ Position wurde in der Auswahl zwar nicht angegeben, jedoch erfolgten vier Angaben im Freitextfeld – diese sind Abbildung 14 zu entnehmen.

Der Großteil der Teilnehmenden sind langjährig berufserfahrene Pflegefachpersonen. Sechs Teilnehmende (40%) können auf mehr als 20 Jahre Berufserfahrung zurückblicken, weitere vier Teilnehmende (26,7%) haben zwischen zehn und unter 20 Jahren Berufserfahrung. Jeweils zwei Teilnehmende (je 13,3%) haben zwischen drei und unter fünf Jahren, bzw. zwischen fünf und unter zehn Jahren Berufserfahrung. Ein_e Teilnehmende_r (6,7%) gibt keine pflegerische Berufsausbildung an. Die Ergebnisse hierzu sind auch Abbildung 15 zu entnehmen.

Acht Teilnehmende (50%) arbeiten derzeit als Pflegefachperson unmittelbar in der ambulanten Pflege und dies mehrheitlich seit vielen Jahren (Abbildung 16). Fünf Teilnehmende (31,3%) geben zudem eine mittelbare Tätigkeit im ambulanten Setting (z.B. Arbeit in Pflegestützpunkten) an, zwei Teilnehmende (12,5%) sind in der stationären Akutpflege beschäftigt, ein_e Teilnehmende_r (6,3%) in der stationären Langzeitpflege (Abbildung 17).

14 der 16 Teilnehmenden (87,5%) hatten im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit Fort- und/ oder Weiterbildungen besucht. Im Rahmen der Abfrage waren Mehrfachnennungen möglich. Am häufigsten wurden dabei Fort-/ Weiterbildungen im Bereich Beratung (n=7; 43,8%), Demenz (n=5; 31,3%) und Palliativpflege (n=5; 31,3%) genannt, sowie die abgeschlossene Weiterbildung zur Leitung einer Pflege- oder Funktionseinheit (n=5; 31,3%). Die Gesamtübersicht ist der Abbildung 18 zu entnehmen. Sofern ein Arbeitgeber vorhanden ist, wird die Teilnahme an

dem Zertifikatskurs größtenteils befürwortet und teilweise durch verschiedene Maßnahmen nicht nur ideell unterstützt (Abbildung 19).

Auf die folgenden Fragen antworteten jeweils 15 Teilnehmende. Die Teilnehmenden verfügten hinsichtlich der Bedienung gängiger Microsoft Office-Produkte (Word, Excel, PowerPoint) größtenteils über Grund- und fortgeschrittene Anwendungskenntnisse (Abbildung 20). Der überwiegende Teil der Teilnehmenden (n=13; 86,7%) hatte bereits Vorerfahrungen mit E-Learning sammeln können und bewertete je nach Kenntnisstand verschiedene abgefragte E-Learning-Methoden mit Blick auf deren Nutzen für den absolvierten Kurs (Abbildung 21).

Gefragt nach dem Einfluss bestimmter Personen auf die Entscheidung zur Teilnahme an dem angebotenen Zertifikatskurs wurden Partner_innen, Vorgesetzte/ Arbeitgeber und Verwandte gemessen am errechneten Mittelwert als am wichtigsten benannt – die Mehrheit der Befragten sieht jedoch bei allen Personen keinen großen Einfluss auf ihre Teilnahmeentscheidung (Abbildung 22).

4.1.3 Abschlussbefragung

An der quantitativen Abschlussbefragung beteiligten sich 13 Teilnehmende, die grafisch aufbereiteten Ergebnisse der Abschlussbefragung finden sich im Anhang unter Ergebnisse: Abschlussbefragung des Zertifikatskurses.

Zur Evaluierung des Lehrformats wurden die Teilnehmenden gebeten, ihre Zustimmung zu vorgegeben Aussagen auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 (= trifft nicht zu) bis 5 (= trifft völlig zu) zu bewerten. Die Zustimmung zu den einzelnen Aussagen werden im Folgenden als arithmetisches Mittel (\bar{x}) berichtet, die Gesamtauswertung findet sich in Abbildung 23. Der Aussage „Der Lehrstoff war klar gegliedert und ein ‚roter Faden‘ sichtbar“ stimmen die Teilnehmenden mehrheitlich zu ($\bar{x} = 4,4$). Der Aussage „Die Lernziele der Veranstaltung waren nachvollziehbar“ wird ebenfalls mehrheitlich zugestimmt ($\bar{x} = 4,2$). Auch der Aussage „Es gab hilfreiche Arbeitsmaterialien (z.B. Handouts, Studienbriefe, Literaturhinweise) zur Veranstaltung“ stimmt eine große Mehrheit der Teilnehmenden zu ($\bar{x} = 4,2$). Vergleichbar gilt dies auch für die Aussage „Die Arbeitsmaterialien standen fristgerecht zur Verfügung“ ($\bar{x} = 4,5$). Entsprechendes gilt auch für die Zustimmung zur Aussage: „Das Selbststudium war notwendig, um den Anforderungen gerecht zu werden.“ ($\bar{x} = 4,3$).

Die angebotenen Tutorien besuchten elf Teilnehmende (84,6%) manchmal oder regelmäßig (Abbildung 24). Erneut wurden die Teilnehmenden gebeten, ihre Zustimmung zu vorgegeben Aussagen auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 (= trifft nicht zu) bis 5 (= trifft völlig zu) zu

bewerten. Gefragt nach der Zustimmung zu der Aussage „Durch das Tutorium kann ich wissenschaftliche Literatur von nichtwissenschaftlicher unterscheiden“ präsentiert sich das Antwortergebnis durchwachsen ($\bar{x} = 3,4$). Auch der Aussage „Durch das Tutorium fällt mir die Recherche nach wissenschaftlicher Literatur leicht“ wird in der Tendenz eher nicht zugestimmt ($\bar{x} = 2,7$). Gleichwohl nutzten alle befragten Teilnehmenden die zusätzlich zur Verfügung gestellten Materialien, empfanden diese als hilfreich und erlebten das Unterstützungsangebot durch die Tutor_innen als ausreichend (Abbildung 25).

Vorerfahrung mit E-Learning-Ansätzen in der Wissensvermittlung hatten elf Teilnehmende (84,6%) im beruflichen und/ oder privaten Umfeld bereits vor Beginn des Kurses sammeln können. Mit der Lernplattform OpenOLAT waren acht Teilnehmende (61,5%) bereits vertraut (Abbildung 26). Elf Teilnehmende (84,6%) bewerteten die Bedienungsfreundlichkeit von OpenOLAT als gut oder sehr gut (Abbildung 27). Auf OpenOLAT standen den Teilnehmenden verschiedene E-Learning-Tools zur Verfügung. Zehn Teilnehmende (76,9%) gaben an, die zur Verfügung gestellten Screencasts genutzt zu haben. Einen Selbsttest zum Thema Betreuungsrecht bearbeiteten acht Teilnehmende (61,5%). An einem Online-Planspiel zum Thema „Ambulante Ethikberatung“ hatten sich neun Teilnehmende (75% bei $n=12$) beteiligt (Abbildung 28). Auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 (= überhaupt nicht hilfreich) bis 5 (= sehr hilfreich) bewerteten die Teilnehmenden die E-Learning-Angebote. Die zur Verfügung gestellten Screencasts wurden überwiegend als (sehr) hilfreich empfunden ($\bar{x} = 4,1$ bei $n=10$). Die Einschätzung des Selbsttests weist eine größere Streuung auf, wird jedoch auch überwiegend positiv ($\bar{x} = 4,0$ bei $n=8$) bewertet. Als eher durchwachsen sind die Rückmeldungen zu dem Online-Planspiel anzusehen ($\bar{x} = 3,4$ bei $n=11$). Die Bewertung der angebotenen E-Learning-Elemente des Kurses wird in Abbildung 29 grafisch aufbereitet dargestellt.

Die Relevanz der in den einzelnen Lehrveranstaltungen vermittelten Inhalte schätzten die Teilnehmenden ebenfalls auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 (= überhaupt nicht relevant bis 5 (= im hohen Maße relevant) ein. Die Rückmeldung der Teilnehmenden zeigen eine hohe bis sehr hohe Relevanz der vermittelten Inhalte ($\bar{x}_{\min} = 3,8$; $\bar{x}_{\max} = 4,8$ | ausführlich in Abbildung 30). Abbildung 31 zeigt, dass Zeitaufwand und Anforderungen des Zertifikatskurses mehrheitlich als angemessen erlebt werden ($\bar{x} = 3,2$ bzw. $\bar{x} = 3,3$). Hinsichtlich der Vor- und Nachbereitung der Veranstaltungen durch das Lesen von Texten wird eine gewisse Heterogenität unter den Teilnehmenden deutlich, bei Betrachtung des arithmetischen Mittels zeigt sich jedoch auch hier ein ausgewogenes Verhältnis ($\bar{x} = 2,8$). Zwölf der 13 an der Befragung Teilnehmenden gaben an berufstätig zu sein, von diesen fünf (41,7%) Unterstützung durch den Arbeitgeber, größtenteils in Form von (anteiliger) Arbeitsfreistellung (Abbildung 31).

Zur Gesamtbeurteilung des Kurses wurden die Teilnehmenden erneut um eine Einschätzung ihrer Zustimmung zu vorgegeben Aussagen auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 (= trifft nicht zu) bis 5 (= trifft völlig zu) gebeten. Die Teilnehmenden äußern sich in der Gesamtbeurteilung sehr positiv und stimmen den Aussagen „Mein Wissensstand ist nach der Veranstaltung wesentlich höher als vorher“, „Das Thema der Veranstaltung war hilfreich für mich und meine Berufspraxis“, „Insgesamt bin ich mit der Veranstaltung zufrieden.“ und „Ich würde diesen Zertifikatskurs interessierten Kolleg_innen weiterempfehlen“ zu ($\bar{x}_{\min} = 4,2$; $\bar{x}_{\max} = 4,8$ | ausführlich in Abbildung 32).

4.2 Qualitative Evaluationsergebnisse

Die Fokusgruppeninterviews zu Beginn des Zertifikatskurses zielten auf die Beantwortung folgender Fragen:

1. Warum haben sich die Teilnehmenden für diesen Kurs entschieden?
2. Welche Form der Organisation der Weiterbildung bevorzugen die Teilnehmenden?
3. Wie gut gelingt den Kursteilnehmenden der Umgang mit dem Blended Learning-Format?
4. Nehmen die Teilnehmenden Unterschiede zwischen der hochschulischen Weiterbildung und bisher besuchten Weiterbildungen wahr?
5. Wie schätzen die Kursteilnehmenden die Begleitung und Unterstützung während der Weiterbildung ein?
6. Haben die Befragten Anregungen zur Verbesserung des Weiterbildungsangebots?

Gebildet wurden folgende Kategorien:

1. Motivation
2. Organisation
3. Blended Learning
4. Unterschiede zu klassischer Weiterbildung
5. Begleitung

Die Fokusgruppeninterviews am Ende der hochschulischen Weiterbildung zielten auf die Beantwortung der Fragen bezüglich der Kursinhalte sowie die Einschätzung der Interprofessionalität des Kurses. Gebildet wurden für die zweite Runde Fokusgruppeninterviews folgende Kategorien:

1. Einschätzung der Kursinhalte
2. Einschätzung der Interprofessionalität

Zum Zwecke der besseren Lesbarkeit wurden die Zitate für die hier vorliegende Publikation sprachlich geglättet.

4.2.1 Eingangsinterviews

Motivation

Die erste Kategorie „Motivation“ verdeutlicht die Gründe der Befragten für die Teilnahme an dem hochschulischen Zertifikatskurs.

Hauptgrund für die Teilnahme an dem Zertifikatskurs war das Interesse an einer hochschulischen Weiterbildung zur Thematik Ethik und Recht. Dabei erschien diese Kombination nicht allen Kursteilnehmenden logisch.

„Ethik und Recht, was haben die denn gemeinsam? Nach meinem Verständnis haben sich diese eigentlich total widersprochen.“ (E&R_FG1b_Z. 9-11)

Die Befragten geben an, dass der Bedarf an ethischen Fallbesprechungen steigt. Sie sehen eine Zunahme der Konflikte und Probleme zwischen Klient_innen, Patient_innen, Angehörigen und allen am Pflegeprozess beteiligten Personen.

„[...] weil der Bedarf an ethischen Fallbesprechung et cetera ständig steigt. Probleme und Konflikte zwischen Klienten, Angehörigen und allen am Pflegeprozess beteiligten Personen wachsen einfach.“ (E&R_FG1a_Z. 9-11)

Die Möglichkeit, das Erstellen einer ethischen Leitlinie zu erlernen und diese in die Praxis umzusetzen, wurde als weiteres Motiv für die Teilnahme an dem Zertifikatskurs genannt.

„Und da war die Idee zur Befähigung der Erstellung einer Leitlinie in dem Zusammenhang und dann vielleicht auch anzuwenden auch in die Praxis umzusetzen, tatsächliche ethische Fallbesprechungen professioneller durchzuführen, das war meine Motivation.“ (E&R_FG1a_Z. 11-14)

Weiterhin spielte die zunehmende Aufgeklärtheit der Patient_innen und Angehörigen eine Rolle bei der Entscheidung für diesen Kurs. Diese erfordert ein gesichertes Wissen der Pflegenden, welches die eigenen Kompetenzen ausweitet und eine fundierte Beratung ermöglicht. Beispielhaft stehen dafür folgende Zitate:

„[...] auch die Patienten und auch die Angehörigen in manchen Dingen einfach auch viel aufgeklärter sind oder auch Fragen stellen, was jetzt Recht ist und ja, vieles stimmt vielleicht auch nicht unbedingt. Deshalb finde ich, dass es für mich einfach wichtig ist, dieses Hintergrundwissen hier nochmal vermittelt zu bekommen, so dass ich in diesen Dingen besser beraten kann, wenn Fragen kommen [...]“ (E&R_FG1a_Z. 27-32)

„[...] weil bei mir in die Beratung kommen Menschen, in deren Fällen es wirklich um ethische Sachen geht, [...], essentielle Sachen, was mache ich. Meine Mutter presst den Mund zu, Zwangsernährung, diese Problematik.“ (E&R_FG1b_Z. 18-21)

Organisation des Zertifikatskurses

Ein wichtiger Bestandteil der Interviews waren die Fragen nach der Zufriedenheit mit der zeitlichen Organisation des Zertifikatskurses.

Das Angebot des Kurses an zwei aufeinanderfolgenden Tagen wurde weitgehend als gut handhabbar bewertet.

„Ich finde das okay, wenn das zwei feste Tage sind [...].“ (E&R_FG1a_Z. 69)

„Und ich finde so wie er ist, ist es okay [...], auch von der Länge her.“ (E&R_FG1b_Z. 54-56)

Abweichende Aussagen wurden damit begründet, dass es schwerfällt, sich nach dem Arbeitsalltag auf die Kursinhalte zu konzentrieren. Daher wird von diesen Teilnehmenden eine komplette Woche für den Kurs als günstiger angesehen.

„Mir wäre es lieber gewesen, eine Woche am Stück und am liebsten auch alle zwei Monate nur. Mir ist das alles viel zu eng gerafft [...].“ (E&R_FG1a_Z. 73-74)

Den Kurs an einzelnen Tagen anzubieten, wird als ungünstig angesehen, da nicht alle Kursteilnehmenden in unmittelbarer Nähe zur Hochschule wohnen.

„Ich finde es wichtig, dass man mindestens zwei Tage am Stück vor Ort ist, weil ich aufgrund meiner weiten Anreise zum Veranstaltungsort ohnehin dort übernachten muss [...].“ (E&R_FG1a_Z. 110-111)

Weiterhin ist der Abstand zwischen den Präsenztagen nicht für alle Befragten ideal. Vor allem für das Bearbeiten der Aufgaben benötigen viele Teilnehmende deutlich mehr Zeit, aber auch für das Verarbeiten der Inhalte von acht Unterrichtseinheiten:

„Also, dass man das vielleicht ein bisschen zieht und dass man das nicht ganz so komprimiert macht.“ (E&R_FG1b_Z. 181-182)

„Und besser wäre tatsächlich für mich einen größeren Abstand auch im Hinblick darauf, dass es ja noch Tätigkeiten gibt außerhalb, ne? Dieses Planspiel, dieses Vorbereiten der Leitlinie. Also ich fühle mich im Moment gerade ein bisschen unter Stress und unter Druck gesetzt damit. Und weiß gar nicht ob ich das alles so hinkriegen würde, da eben diese Arbeit ja noch da ist.“ (E&R_FG1a_Z. 85-89)

„[...] bei dem anderen Kurs hatten wir halt immer nur einen Präsenztag und dann konnte man das auch viel besser [...] verarbeiten. Wenn es jetzt zwei Tage hintereinander sind und gerade bei Ethik, wo viel aufwühlt, ist es sehr anstrengend.“ (E&R_FG1b_Z. 190-193)

Vorgeschlagen wurde eine Kombination passender Themen aus den Bereichen Ethik und Recht, um die aufwühlenden ethischen Themen besser verarbeiten zu können.

„Ich glaube auch die Kombi, zum Beispiel jetzt dieses „Ethik am Lebensende“ und jetzt die Patientenverfügung, [...] das hätte super zusammengepasst.“ (E&R_FG1b_Z. 257-262)

Die Vor- und Nachbereitung der Präsenztage ist nicht allen Teilnehmenden in den zwei Wochen möglich.

„Die alle zwei Wochen ist schon ein bisschen eng auch für die Vorbereitung, für die Nachbereitung. Da war man ganz am Anfang motiviert und das hat jetzt absolut nachgelassen.“ (E&R_FG1a_Z. 103-105)

Kritische Anmerkungen gab es zu dem Zeitpunkt der Abgabe der Studienleistung. Der Termin liegt zu nahe an den Präsenztagen und erst sollten alle Inhalte vermittelt sein, bevor das Schreiben der Abschlussarbeit beginnen kann.

„Allerdings finde ich das im Rahmen dieser Abschlussarbeit auch zu knapp jetzt vor den Sommerferien, das schon abgeben zu müssen. Ich hätte mir auch gewünscht, dass das darüber hinausgeht. Dass man da einfach mehr Zeit hat.“ (E&R_FG1a_Z. 118-121)

„Wie soll ich jetzt schon anfangen die Arbeit zu schreiben, wenn ich eigentlich noch nicht alle Informationen habe?“ (E&R_FG1a_Z. 121-123)

„Ja, das befürchte ich auch, dass einfach die Abschlussarbeit auf der Strecke bleibt.“ (E&R_FG1a_Z. 130-131)

Die Teilnehmenden haben klare Vorstellungen, welche Zeitressourcen Ihnen für einen Zertifikatskurs zur Verfügung stehen.

„[...] wenn wir jetzt auf fünf Tage ausdehnen oder wenn man drei Tage machen [...] sechs Wochen oder so. Eine ganze Woche und das jeden Monat ist natürlich zu oft.“ (E&R_FG1a_Z. 143-145)

Geäußert wurde, dass Urlaub und Fortbildungstage entsprechend geplant werden müssen, wenn man an einem Weiterbildungskurs teilnehmen möchte.

„[...] wenn man das unbedingt machen will, dann muss man auch ein bisschen planen [...] Man muss halt seinen Urlaub entsprechend planen oder die Fortbildungstage, die man hat [...]“ (E&R_FG1a_Z. 191-193)

Kursteilnehmende mit Leitungsfunktion sehen das Angebot an Wochentagen eher kritisch, da sie auf Probleme und Anfragen ihrer Arbeitskolleg_innen reagieren müssen. Dann wird das Wochenende für Weiterbildungsangebote bevorzugt, um weniger in den Berufsalltag eingebunden zu sein.

„[...] irgendwie klingelt heute den ganzen Tag schon das Telefon, es kommt eine E-Mail nach der anderen. Bin ständig rausgegangen. Am Wochenende wäre es entspannter, in der Tat.“ (E&R_FG1a_Z. 236-238)

Für andere Befragte ist die Weiterbildung am Wochenende keine Option.

„Also bei mir ging es nicht.“ (E&R_FG1a_Z. 230)

„Also man arbeitet ja als Krankenschwester schon am Wochenende und dann hat man noch zusätzlich ein Wochenende da [...]“ (E&R_FG1a_Z. 207-208)

Wichtig ist den Befragten, dass sie den Anforderungen und Aufgaben des Weiterbildungskurses gerecht werden wollen.

„Nun möchte ich das eben auch ordentlich machen [...]“ (E&R_FG1a_Z. 196)

Dem entgegen stehen die als zu gering empfundenen Präsenzzeiten.

„Also, dass man Zeitfenster mit einplant, zum Beispiel an den Präsenztagen, an denen wir ohnehin schon hier vor Ort sind, die dann entsprechend genutzt werden könnten.“ (E&R_FG1b_Z. 96-98)

Dazu passt auch der Wunsch nach mehr Präsenzzeiten, um die Themen vertiefen zu können.

„Meine persönliche Meinung ist, dass ich gerne mehr Raum hätte, mehr Raum auch die einzelnen Dinge in die Tiefe zu diskutieren oder in die Tiefe zu gehen.“ (E&R_FG1b_Z. 60-61)

Es wurde deutlich, dass es nicht die eine, für alle ideale Lösung gibt.

„Ideal für alle wird es nie.“ (E&R_FG1a_Z. 162)

Einschätzung des Blended Learning-Formates

Die Kursteilnehmenden empfinden das E-Learning Angebot als wichtigen Bestandteil der Weiterbildung.

„[...] ich finde das schon gut und einen wichtigen Bestandteil. Also das wäre etwas auf, das ich gar nicht verzichten wollen würde.“ (E&R_FG1a_Z. 272-273)

„Das finde ich super praktisch [...]“. (E&R_FG1a_Z. 257)

Das Angebot wird als zeitgemäß angesehen, das es ermöglicht, die eigene Medienkompetenz anzuwenden und zu erweitern.

„Also das passt auch in die Zeit, ne? [...] für sich selbst auch einfach mit den neuen Medien zu gehen oder mit den Möglichkeiten, die es gibt.“ (E&R_FG1a_Z. 275-283)

Durch die angebotene Unterstützung der Tutor_innen können die Kursteilnehmenden das Angebot ohne Berührungsängste annehmen.

„Also wir haben hier die Möglichkeit, mit den Tutoren. Die erklären das auch also einmal mehr noch und helfen. [...] Also die Unterstützung ist da und ich finde da können wir erstmal, ohne Angst zu haben, damit Tuchfühlung aufnehmen.“ (E&R_FG1a_Z. 295-302)

„[...] finde ich, ist da durchaus machbar. Also wirklich, ich denke, das ist ein gutes moderates Angebot.“ (E&R_FG1a_Z. 317-318)

Es wird erwartet, dass der Umgang mit neuen Medien auch im beruflichen Alltag zunehmend gefordert wird.

„[...] das wird immer mehr kommen. Du wirst ja irgendwann diese elektronische Krankenakte garantiert bekommen. [...] Also ich denke, das ist ganz gut, dass wir damit den Kontakt haben und jemanden an der Seite haben, der uns unterstützt und die Angst nimmt einfach, damit umzugehen also.“ (E&R_FG1a_Z. 303-307)

Unklarheiten herrschten im Umgang mit den zur Verfügung gestellten Materialien auf OpenOLAT.

„Das müsste im Vorfeld feststehen. Kriege ich jetzt die Unterlagen schon vorab? Und vor allem, was ich ganz wichtig finde, das war im letzten Kurs so, dass gesagt wird: Lest euch das durch bis zum nächsten Mal, dass wir dann gleich in die Arbeitsgruppen gehen können. Und das fehlt hier.“ (E&R_FG1b_Z. 341-345)

Gruppenarbeiten über die Lernplattform zu organisieren fällt einigen Teilnehmenden schwer, sie wünschen sich auch dafür eher Präsenzzeiten. Begründet wird dies mit dem Alter der Kursteilnehmenden.

„[...] aber weil mir dieses online zu kommunizieren nicht liegt, ich brauche vor Ort Gruppenarbeit.“ (E&R_FG1b_Z. 113-114)

„Das sind jetzt Probleme aus unserem Alter, fünfzig plus oder so.“ (E&R_FG1b_Z. 116)

Unterschied zu bisherigen Weiterbildungen

Es werden deutliche Unterschiede zu bisher besuchten Weiterbildungen benannt. Diese beziehen sich einerseits auf das Format in Seminarform, andererseits auf das höhere Niveau, da die Anwendung der gelehrteten Inhalte gefordert wird.

„Bei klassischen Geschichten sitzt man seine Zeit ab, Frontalunterricht und muss am Ende ja noch nicht mal was reproduzieren, ne? Und hier ist natürlich auf recht hohem Niveau in Fachgebieten mit Professoren teilweise ja oder sonstigen Experten, [...] sondern tatsächlich umzusetzen, anzuwenden. Das ist schon eine Herausforderung. Das ist schon ein anderes Niveau, absolut.“ (E&R_FG1a_Z. 352-358)

„Ist schon ja, absolut gerechtfertigt, hochwertig.“ (E&R_FG1a_Z. 361)

Das hohe Niveau der wissenschaftlichen Weiterbildung wird als gut handhabbar beschrieben, die Teilnehmenden fühlen sich nicht, wie teilweise befürchtet, überfordert, auch dann nicht, wenn sie formal keine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben.

„Das, was hier Anderen geboten wird, es hat natürlich, klar, sein Level, aber es ist nicht, dass man nicht mitdenken könnte oder man das Gefühl hätte, man ist hier völlig falsch ne oder ohne einen Vorstudienabschluss oder so was, ne.“ (E&R_FG1a_Z. 390-393)

Das wissenschaftliche Arbeiten und vor allem eigene Recherchen sind ein weiteres Merkmal dieses hochschulischen Zertifikatskurses.

„Dieses intensive wissenschaftliche Arbeiten, das habe ich vorher so nicht gekannt. Die anderen Weiterbildungen [...] waren dann so, ich habe die Studienbriefe gekriegt und da war alles drin, ich musste nichts selber recherchieren [...]. Von daher hat es hier ein ganz anderes Niveau.“ (E&R_FG1b_Z. 410-414)

Auch das Blended Learning-Format wird als Unterschied hervorgehoben. Viele Teilnehmende schätzen den Wechsel von Präsenz- und Selbstlernphasen und damit die Möglichkeiten des eigenbestimmten Lernens ebenso, wie den Austausch mit Dozent_innen und anderen Kurs teilnehmenden.

„Ja besonders das mit der Plattform. Das haben wir gar nicht, mit Computern haben wir gar nichts gemacht. Man musste alles mitschreiben oder bekam auch mal Blätter ausgeteilt [...]“ (E&R_FG1a_Z. 342-344)

„Also ich finde es auch toll, dass [...] ich sowohl Präsenztage habe, als auch nochmal nachlesen kann, dass ich alles nochmal im OpenOLAT finde. Ich bin jemand, der diese Präsenztage braucht, weil ich einfach bestimmte Sachen besser verstehe, wenn wir an Fallbeispielen das nochmal erörtern.“ (E&R_FG1a_Z. 410-414)

Begleitung

Mit der Begleitung der Erprobung des Zertifikatskurses waren die Teilnehmenden ausnahmslos zufrieden. Die vielfältigen Unterstützungsangebote werden wahrgenommen und bei Bedarf auch angenommen.

„Ich finde so wie es ist, also für mich ist es so okay und gut.“ (E&R_FG1b_Z. 449)

„Sie bieten ja immer Hilfe an, wenn wir das nicht in Anspruch nehmen, sind wir ja selber schuld.“ (E&R_FG1b_Z. 453-454)

4.2.2 Abschlussinterviews

Einschätzung der Kursinhalte

Von Interesse war die Beurteilung der Verteilung der ethischen und rechtlichen Anteile des Kurses. Dabei gingen die Bewertungen deutlich auseinander, sie reichten von der Aussage, dass beide Inhalte gleichbedeutend behandelt werden sollten bis zum Wunsch nach größeren Anteilen sowohl der rechtlichen als auch der ethischen Inhalte.

„[...] so vom Gewicht her war es gut, [...]“ (E&R_FG2b_Z. 144)

„[...] ich finde die Ethik kam zu kurz.“ (E&R_FG2a_Z. 13)

„Ich sehe es umgekehrt, mir war Recht zu wenig gewesen [...].“ (E&R_FG2a_Z. 19)

Auch die inhaltliche Ausgestaltung der Themengebiete wurde unterschiedlich bewertet. Den in der Beratung tätigen Kursteilnehmenden waren die rechtlichen Grundlagen bekannt, diese hätten zugunsten der Fallarbeit gekürzt werden können. Deutlich wurde, dass die Fallarbeit von den Kursteilnehmenden als besonders wichtig angesehen wird.

„Die ganzen Grundlagen zu Krankenversicherungsrecht und Pflegeversicherungsrecht/ wir kommen alle aus der Praxis, Pflegeberatungspraxis, das hätte jetzt nicht mehr so gelehrt werden müssen, also finde ich. Da wäre es interessanter gewesen, dann Fälle zu haben.“ (E&R_FG2b_Z. 95-98)

„Was da vielleicht noch ein bisschen gefehlt hätte, gerade weil wir auch so viele Richter hatten, [...] wie vielleicht so Fälle. Ja, wie dann entschieden wurde, was öfters vorkommt.“ (E&R_FG2b_Z. 74-77)

Die Kursteilnehmenden gaben an, dass Ihnen keine Inhalte in den Themenbereichen Recht und Ethik fehlten.

Die Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten wurden sehr unterschiedlich und unregelmäßig genutzt, daher war hier eine Einschätzung der fehlenden Inhalte schwierig und widersprüchlich.

„Also dazu, also ich hätte gerne gehabt, dass ich genau gewusst hätte, so baue ich jetzt meine wissenschaftliche Arbeit auf, so fange ich an, mit diesem Fokus, diese Fragen stelle ich mir dazu, so recherchiere ich, so finde ich, wie gehe ich mit Zitaten um oder mit anderen Zitierdingern. Also mehr so das Theoretische, das hat mir schon gefehlt.“ (E&R_FG2b_Z. 207-211)

Einschätzung der Interprofessionalität

Die abschließende Kategorie umfasst die Aussagen der Kursteilnehmenden zu deren Einschätzung der Lehrenden aus verschiedenen, auch nichtpflegerischen, Fachgebieten.

Die Kursteilnehmenden profitierten von den unterschiedlichen Blickweisen der Dozent_innen und Teilnehmenden mit verschiedenen beruflichen/ fachlichen Hintergründen.

„Also wegen dem pflegfachlichen Hintergrund, ich finde so wie es war, war es gut. Mit den Richtern und mit dem Herrn [Name] und mit der Ärztin aus dem [Institution; Ort], ich fand es gut so.“ (E&R_FG2b_Z. 252-254)

„Jeder hat seine eigene Profession, jeder bringt ja immer seinen Punkt raus, was für uns wieder Möglichkeit gab zu Hause zu reflektieren und dass auch mal von der anderen Sicht zu sehen. Von daher fand ich das gut.“ (E&R_FG2b_Z. 262-265)

Von einigen Befragten wird der pflegerische Hintergrund der Teilnehmenden als Voraussetzung gesehen, um die Diskussionen nicht in zu viele verschiedene Richtungen zu führen.

„[...] also ich finde, das ist für Pflegende oder Pflegestützpunkte wirklich die, die in dieser Praxis, weil, sonst spaltet sich das dann noch mehr weiter auf.“ (E&R_FG2b_Z. 466-468)

Andere sehen die Vorteile, die interprofessionelle Weiterbildungen haben können.

„Es ist eine Bereicherung finde ich. Wer sich auf so Fortbildungen einlässt, ist es eine Bereicherung.“ (E&R_FG2a_Z. 274-275)

„[...] den Einblick, den du selbst nicht hast, den andere haben und dir dann ein ganz anderes Fenster öffnen. Also ich fand diese Vielfältigkeit und diese Mischung sehr bereichernd.“ (E&R_FG2a_Z. 279-281)

Angesprochen werden könnten von einem solchen interprofessionellen Zertifikatskurs vor allem Sozialversicherungsfachangestellte der Krankenkassen, Mitarbeitende des sozialpsychiatrischen Dienstes, Hausärzte oder alle an der Versorgung beteiligten Akteure.

„Also ich fände das gar nicht verkehrt. Gerade wenn man mal sagt in dem Setting, so regional bezogen. Dass wir es so machen, alle Akteure an einen Tisch kriegt oder in einen Raum, die sich dann zusammen mit dem Thema befassen.“ (E&R_FG2b_Z. 496-498)

Abschließende Bewertung des Kurses

Die befragten Kursteilnehmenden äußerten sich insgesamt sehr zufrieden mit dem Zertifikatskurs und würden diesen auf jeden Fall weiterempfehlen. Verbesserungsvorschläge wurden dahingehend geäußert, dass nach Blended Learning-Einheiten immer auch Präsenzzeit für Rückmeldungen eingeplant werden sollte, auch um anzusprechen, wenn Teilnehmende nicht aktiv waren. Übereinstimmend wurde festgestellt, dass die Kursinhalte zu komprimiert angeboten wurden, für diese Inhalte sollte mehr Zeit im Umfang von zwei Präsenztage eingeplant werden. Weiterhin wurde mehr Zeit für Übungen empfohlen, die benötigt werden, um Ethikleitlinien zu erstellen.

5. Diskussion der Evaluationsergebnisse

Die quantitative Auswertung der Anmeldedaten (Kapitel 4.1.1) zeigt Charakteristika der Teilnehmenden an dem hier erprobten Zertifikatskurs.

Die Teilnehmenden des Zertifikatskurses ordnen sich überwiegend dem weiblichen Geschlecht zu (n=15; 94% der Kursteilnehmenden). Ein Teilnehmender gibt sein Geschlecht als männlich an (n=1; 6% der Kursteilnehmenden). Betrachtet man das (mindestens dreijährig ausgebildete examinierte) Pflegefachpersonal in bundesdeutschen ambulanten Pflegediensten, so fällt auch hier eine deutlich weiblich geprägte Beschäftigtenstruktur auf (Abbildung 2), sodass die überwiegend weiblichen Teilnehmenden gewissermaßen die Zielgruppe wieder spiegeln.

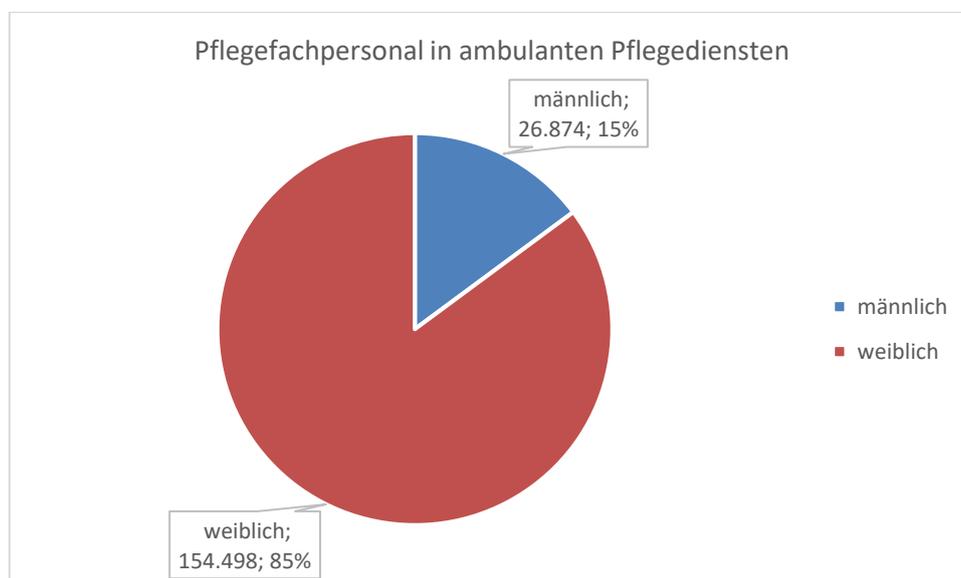


Abbildung 2: Geschlechterverteilung mindestens dreijährig examinierten Pflegefachpersonals in ambulanten Pflegediensten in Deutschland⁶

Der Zertifikatskurs wurde explizit für berufserfahrene Pflegefachpersonen und die sogenannten „nicht-traditionellen“ Studierenden entwickelt. Das für ein Bildungsangebot vergleichbar hohe Durchschnittsalter von 48,69 Jahren ist insofern als ein Merkmal für die Erreichung der Zielgruppe zu interpretieren. Gleichsam ergeben sich aus dem relativ hohen Durchschnittsalter

⁶ Datengrundlage: Pflegestatistik für das Jahr 2017- Ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen: Grunddaten, Personalbestand, Pflegebedürftige, Empfänger und Empfängerinnen von Pflegegeldleistungen, Statistisches Bundesamt, Zweigstelle Bonn.

Dargestellt wird die Geschlechterverteilung mindestens dreijährig examinierten Pflegefachpersonals (staatlich anerkannte/r Altenpfleger/in, Gesundheits- und Krankenpfleger/in, Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in, Abschluss einer pflegewissenschaftlichen Ausbildung an einer Fachhochschule oder Universität), die in ambulanten Pflegediensten beschäftigt sind. Diese Einschränkung entspricht der anvisierten Zielgruppe der Weiterbildungsangebote des Projekts *E^B – Pflege und Gesundheit*.

der Kursteilnehmenden auch Implikationen für die Nutzung von Blended Learning-Elementen. Hierauf wird im Folgenden vertieft eingegangen.

Auch die berufliche Verortung des Großteils der Teilnehmenden im ambulanten Bereich (n=14; 87%) unterstreicht die Erreichung der anvisierten Zielgruppe. Die Teilnehmenden aus stationären Beschäftigungskontexten hatten zuvor ihr explizites Interesse an der Thematik aus Perspektive der gemeindenahen Versorgung geäußert. Durch die häufig langjährige Berufserfahrung und die Vielzahl der unterschiedlichen Funktionen und Beschäftigungsorte der Teilnehmenden (siehe 4.1.2) ergeben sich darüber hinaus im Rahmen des Kurses intensive Möglichkeiten zum Austausch und eine Perspektivenvielfalt auf die behandelten Themen. Die Kursteilnehmenden entsprechen damit der anvisierten Zielgruppe im Projektkontext.

Den im Rahmen der Bedarfserhebung im Teilprojekt *E^B – Pflege und Gesundheit* gelegte Fokus auf die Region Westpfalz, bildet sich bei den Teilnehmenden des Bildungsangebots nicht ab. Abbildung 1 zeigt die Wohnorte der Teilnehmenden auf der Ebene der Postleitzahlengebiete. Hierbei wird deutlich, dass Teilnehmende aus verschiedenen geographischen Gebieten angesprochen werden konnten. Es sind Teilnehmende aus urbanen Gebieten ebenso vertreten, wie Teilnehmende aus eher ländlich geprägten Regionen.

Für die Mehrheit der Teilnehmenden (68,7%) ist der Zertifikatskurs der erste Kontakt zu hochschulischer (Weiter-)Bildung. Dieser – durch die Bedarfserhebung (Helbig et al., 2018) zu erwartenden – Ausgangssituation wurde durch das gezielte Einplanen von Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten Rechnung getragen. Die Rückmeldung zu den Tutorien ist jedoch eher ambivalent (Kapitel 4.1.3) – dies ist einerseits auf die Heterogenität der Teilnehmenden und ihrer Vorerfahrungen zurückzuführen, andererseits könnte durch eine modifizierte strukturelle Verortung der Tutorien ggf. der Lernerfolg der Teilnehmenden gesteigert werden (hierzu: Kapitel 6).

Die Rückmeldungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Kurses und der Relevanz der Themen für die eigene Berufstätigkeit sind als ausgesprochen positiv und in ihrem Umfang als adäquat zu bewerten (Kapitel 4.1.3). Optimierungspotentiale ergeben sich maßgeblich auf struktureller Ebene und hinsichtlich der Umsetzung der eingesetzten Blended Learning-Bestandteile des Kurses.

Die in Kapitel 4.2 vorgestellten qualitativen Evaluationsergebnisse stützen dabei die Ergebnisse der quantitativen Evaluation und illustrieren und erweitern diese durch die Einlassungen der Teilnehmenden.

Ein Fokus der qualitativen Abschlussevaluation lag auf dem Themenfeld „Interprofessionalität“ – hierbei war sowohl die interprofessionelle Zusammensetzung der Lehrenden adressiert, als auch eine interprofessionelle Zusammensetzung der Teilnehmenden.

Hinsichtlich der interprofessionellen Zusammensetzung der Lehrenden wurde von der Mehrheit der Teilnehmenden geäußert, dass die Perspektivenvielfalt durch die unterschiedlichen beruflichen Hintergründe als Bereicherung erlebt wurde. Als gleichermaßen wichtig wurde allerdings der fachlich-inhaltliche Bezug der Referent_innen zu den Fragestellungen Pflegenden benannt.

Hinsichtlich einer interprofessionellen Zusammensetzung der Teilnehmenden ist die Einschätzung durch die Befragten unterschiedlich – es werden sowohl Vor- als auch Nachteile benannt (Kapitel 4.2). Im Kontext der Entwicklung der Bildungsangebote im Teilprojekt *E^B – Pflege und Gesundheit* wurde der Fokus bewusst auf berufserfahrene Pflegefachpersonen gelegt, um hierdurch für diese Zielgruppe Zugangswege zur Hochschule zu eröffnen und hochschulische (Weiter-)Bildungsangebote für die gemeindenahe Pflege zu schaffen.

Mit Blick auf die Realisierung ethischer Reflexion und Entscheidungsfindung im professionellen Pflegehandeln kann sowohl für eine Öffnung des Zertifikatskurses für weitere Teilnehmergruppen als auch zugunsten des bestehenden Fokus auf Pflegenden argumentiert werden. Sofern die Reflexion ethisch bedeutsamer Situationen des eigenen beruflichen Handelns und Erlebens im Vordergrund stehen, erscheint ein zumindest vergleichbarer beruflicher Hintergrund und Wissensstand nützlich. Hierbei geht es nach Riedel (2013, S. 3) um eine Stärkung der sogenannten „Grundkompetenzen“ ethischer Reflexion:

„Die Sensibilität in Bezug auf moralische Irritationen und die Kompetenz, diese zu identifizieren, die Kompetenz, das spezifisch „Ethische“ innerhalb der (Pflege-)Situation zu analysieren und auszuweisen, die Kompetenz, den Bedarf ethischer Entscheidungsfindung darzulegen und zu vertreten.“ (Riedel, 2013, S. 3)

Eine gezielte Bewerbung des Zertifikatskurses für andere Berufsgruppen erscheint erst dann sinnvoll, wenn der inhaltliche Fokus der Auseinandersetzung auf (interdisziplinären) ethischen Entscheidungsfindungsprozessen liegt.

Eine eindeutige Empfehlung ist an dieser Stelle nicht möglich – hierzu bedarf es weiterer Erfahrungswerte. Insofern sollte auch bei weiteren Angeboten des Kurses dies im Blick behalten und evaluiert werden. Zudem sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass auch die Zielgruppe der berufserfahrenen Pflegefachpersonen eine Vielzahl unterschiedlicher Arbeitsorte und eine entsprechende Vielfalt unterschiedlicher Erfahrungen mit in die Gestaltung des Kurses einbringt.

6. Ableitung von Empfehlungen und Maßnahmen

Die hier vorgelegten Empfehlungen und Maßnahmen werden in der Reihenfolge ihrer notwendigen Berücksichtigung im Verlauf der Kursorganisation beschrieben.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit sollte frühzeitig erfolgen. Die Planung von Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter_innen in Einrichtungen des Gesundheitswesens erfolgt häufig im letzten Quartal des Vorjahres. Insbesondere umfangreiche Bildungsmaßnahmen lassen sich unterjährig regelmäßig schwierig bis gar nicht von Seiten der Arbeitgeber realisieren.

Neben der persönlichen Ansprache und Information über Netzwerke und E-Mail-Verteiler hat sich insbesondere das Magazin der Landespflegekammer Rheinland-Pfalz⁷ als guter Informationsträger für Pflegende in Rheinland-Pfalz erwiesen.

Die Beantragung zur Anerkennung der Bildungsmaßnahme im Sinne der Bildungsfreistellungsgesetze der Länder sollte frühzeitig erfolgen und diese Information an Interessierte kommuniziert werden.

Gewinnung von Lehrenden

Ebenfalls frühzeitig ist die Gewinnung von Lehrenden zu forcieren. Hierbei sollte insbesondere die fachliche Passung bedacht werden. Die Gewinnung von Lehrbeauftragten „aus der Praxis“ wurde von den Teilnehmenden der Kurse mehrfach positiv hervorgehoben. Die praktisch-fachliche Expertise und die Bereitschaft, sich in die die Situation der ambulanten Pflege hineinzuversetzen, wurden hierbei von Seiten der Teilnehmenden als besonders positiv empfunden.

Aufgrund von Rückmeldungen aus anderen, zuvor erprobten Zertifikatskursen wurde in diesem Kurs ein Vorabtreffen aller Lehrenden zur Weitergabe allgemeiner Informationen zu dem neuartigen Bildungsangebot, der gegenseitigen Vorstellung und zur Abgrenzung der jeweiligen Lehrinhalte eingeplant. Dies wurde von Seiten der eingeladenen Lehrenden als sehr positiv empfunden und erleichterte die Kursorganisation. Die Einplanung eines Vorabtreffens aller Lehrenden ist daher sehr zu empfehlen.

⁷ <https://www.pflegemagazin-rlp.de/>

Festlegung der Präsenzzeiten

Vor dem Hintergrund der Zielgruppe berufstätiger Pflegefachpersonen ist die frühzeitige und verbindliche Festlegung der Präsenzzeiten unerlässlich. In dem hier beschriebenen Erprobungsdurchlauf dieses Kurses wurden die Präsenztage an jeweils zwei aufeinanderfolgenden Tagen unter der Woche angeboten. Grundsätzlich wurde dieser Modus als (gut) umsetzbar empfunden – es wurden jedoch auch Bedürfnisse geäußert, dies möglichst nur an einzelnen Tagen oder wochenweise geblockt anzubieten.

Der Abstand zwischen den einzelnen Präsenzphasen wurde jedoch als zu kurz erlebt, sodass für die Verstetigung der Kurse zu empfehlen ist, dies auf einen längeren Zeitraum als ein Semester zu erstrecken (z.B. eine Präsenzphase pro Monat).

Darüber hinaus ist auf die sinnvolle Passung der angebotenen Themen in der jeweiligen Präsenzphase zu achten, sodass thematisch passende Inhalte aus ethischer und rechtlicher Perspektive möglichst ‚gemeinsam‘ angeboten werden.

Einplanung von Tutorien

Vor dem Hintergrund der ambivalenten Rückmeldungen zu dem Tutorienprogramm in seiner aktuellen Form (Kapitel 4.1.3, 4.2) und den unterschiedlichen Vorkenntnissen der Teilnehmenden (und der damit unterschiedlichen Inanspruchnahme der Tutorien) wäre für das zukünftige Angebot des Kurses eine modifizierte Struktur zu erwägen (Kapitel 5). So könnten die Grundlagen der Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten als Screencast bereits vor Beginn des Kurses den Teilnehmenden zur Verfügung gestellt werden. Durch das Online-Lernangebot könnten sich Teilnehmende entsprechend ihrer Bedürfnisse ihr Wissen zum wissenschaftlichen Arbeiten erarbeiten. Sinnvoll erscheinen darüber hinaus die Möglichkeiten zum Selbsttest. Ein solcher Onlinekurs mit Berücksichtigung der Bedürfnisse der anvisierten Zielgruppe der berufserfahrenen Pflegefachpersonen wird derzeit im Teilprojekt *E^B – Pflege und Gesundheit* entwickelt und liegt für die Verstetigung vor. Tutorien könnten dann während der Präsenzzeit lediglich zur exemplarischen Vertiefung und zur konkreten Unterstützung vor Ort angeboten werden. Bei entsprechendem Online-Lernangebot können die Präsenztutorien mit einem geringeren Präsenzzeitaufwand eingeplant werden.

Verankerung von Blended Learning-Elementen

Im hier beschriebenen Kurs wurden etliche verschiedene Blended Learning-Formate integriert (Kapitel 2.4), die von den Teilnehmenden grundsätzlich positiv bewertet wurden (Kapitel 4.1.3 und 4.2.2). Gleichwohl können aus den Rückmeldungen Anregungen für die Verstetigung abgeleitet werden:

- Die angebotenen Screencasts sind in Länge und Inhalt angemessen zu bewerten und sollten daher auch zukünftig eingesetzt werden. Die Möglichkeiten der gegenwärtig genutzten Lernplattform OpenOLAT sind leider nicht immer benutzerfreundlich. Von Seiten der Teilnehmenden wurde der einfachere Download (Offlineverfügbarkeit) gewünscht, sowie die Option, diese benutzerfreundlich sowohl als Einzeldateien, als auch als Gesamtdatei herunterladen zu können.
Grundsätzlich denkbar wäre, die Screencasts noch stärker durch weitere E-Learning-Ansätze zu flankieren und darüber hinaus gehende konkrete Aufgaben an die Teilnehmenden zu stellen. Dies bedarf der Absprache mit der entsprechenden Lehrperson.
- Der Studienbrief zum Thema Betreuungsrecht wurde von Seiten der Teilnehmenden als gutes Format zur Auseinandersetzung mit der Thematik empfunden und bietet aufgrund seiner Form die Möglichkeit zum Nachschlagen.
- Der Selbsttest zum Thema Betreuungsrecht bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, sowohl ihr bereits vorhandenes Wissen (im Vorfeld der Lektüre des Studienbriefs) zu testen, als auch ihren Lernerfolg nach Lektüre des Studienbriefs zu überprüfen. Für eine noch stärkere Nutzung wäre denkbar, diesen in Absprache mit der entsprechenden Lehrperson fest curricular zu verankern.
- Das Online-Planspiel zur ambulanten Ethikberatung wurde in seiner grundlegenden Konzeption als sehr positiv durch die Teilnehmenden erlebt. Für die gelungene Umsetzung ist zukünftig auf eine stärkere Verbindlichkeit der entsprechenden Gruppen zu achten (stärkeres Monitoring durch Lehrende). Zudem wurde von mehreren Teilnehmenden auf die Notwendigkeit eines Austausches vor Ort hingewiesen. Hierbei wurde von Seiten der Teilnehmenden der Wunsch geäußert, Zeitkontingente zur Verfügung gestellt zu bekommen – die Anwesenheit einer Lehrperson wurde hierbei nicht für unbedingt notwendig erachtet.

Für eine vertiefende Auseinandersetzung mit Blended Learning-Formaten in der hochschulischen Weiterbildung von berufserfahrenen Pflegefachpersonen wird auf Gold, Dürrschmidt, Römer und Dallmann (im Erscheinen) verwiesen.

7. Literaturverzeichnis

- Dresing, T. & Pehl, T. (Hrsg.). (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Auflage). Marburg: Eigenverlag.
- Dürrschmidt, D. & Arnold, D. (2018, August). *Bedarfsorientierte Entwicklung eines Tutorenprogramms zur Begleitung wissenschaftlicher Zertifikatskurse für berufserfahrene Pflegefachpersonen*, Basel.
- Elsholz, U. (Hrsg.). (2015). *Beruflich Qualifizierte im Studium: Analysen und Konzepte zum Dritten Bildungsweg*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Ernst, S. (2008). *Manual Lehrevaluation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden.
- Gold, A. W., Arnold, D. & Dallmann, H.-U. (2018). *Der Zertifikatskurs „Ethik und Recht in gemeindenaher Gesundheitsversorgung“*. *Evidenzbasierte und bedarfsorientierte Entwicklung des Bildungsangebots*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B - Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (27) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Ludwigshafen am Rhein: Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen
- Gold, A. W., Dürrschmidt, D., Römer, C. & Dallmann, H.-U. (im Erscheinen). *Blended Learning-Formate in der hochschulischen Weiterbildung von berufserfahrenen Pflegefachpersonen*. In M. Rohs, H.-U. Dallmann & H.-J. Schmidt (Hrsg.), *„Wissenschaftliche Weiterbildung und Region“*. *Bedarfsorientierte Angebotsentwicklung für neue Zielgruppen*. Bielefeld: wbv.
- Gold, A. W., Helbig, A. K., Römer, C. & Arnold, D. (2018). *Der Zertifikatskurs „Versorgungsstrategien und psychosoziale Unterstützung für ein Leben mit Demenz zu Hause“*. *Evidenzbasierte und bedarfsorientierte Entwicklung des Bildungsangebots*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B - Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (29) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Ludwigshafen am Rhein: Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen
- Helbig, A. K., Poppe, S., Gold, A. W., Steuerwald, T. & Arnold, D. (2018). *Hochschulische Bildungsangebote zu erweiterter Pflege im ambulanten Bereich. Ergebnisse quantitativer Studien unter Pflegefachpersonen, Pflegedienstleitungen und Hausärzt_innen aus der Region Westpfalz*. Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E hoch B - Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (28) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Ludwigshafen am Rhein: Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen
- Kerres, M. (2018). *Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung digitaler Lernangebote* (De Gruyter Studium, 5. Auflage). Berlin: De Gruyter Oldenbourg.

- Mayring, P. (2001). Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 2(1). Verfügbar unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/download/967/2111>
- Peiffer, H., Rach, H., Rosanowitsch, S., Wörl, J. & Schneider, M. (2015). Lehrevaluation. In M. Schneider & M. Mustafić (Hrsg.), *Gute Hochschullehre. Wie man Vorlesungen, Seminare und Projekte effektiv gestaltet* (EBL-Schweitzer, Online-ausg, S. 153–184). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-45062-8_7
- Riedel, A. (2013). Ethische Reflexion und Entscheidungsfindung im professionellen Pflegehandeln realisieren. *Ethik in der Medizin*, 25(1), 1–4. <https://doi.org/10.1007/s00481-012-0236-2>
- Römer, C., Arnold, D. & Simsa, C. (2018). *Der Zertifikatskurs „Interprofessionelle Kommunikation in gemeindenaher Gesundheitsversorgung“*. *Evidenzbasierte und bedarfsorientierte Entwicklung des Bildungsangebots*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B - Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (31) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Ludwigshafen am Rhein: Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen
- Römer, C., Löser-Priester, I., Gold, A. W., Dürrschmidt, D. & Arnold, D. (2018). *Der Zertifikatskurs "Beraten, Informieren und Schulen in der Pflege"*. *Evidenzbasierte und bedarfsorientierte Entwicklung des Bildungsangebots*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B - Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (30) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Ludwigshafen am Rhein: Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen
- Scheipers, M. & Arnold, D. (2017). *Rekonstruktion von Bedarfslagen zur Erweiterung gemeindenaher Pflegepraxis. anhand von Expert*inneninterviews mit Geschäftsführungen, Pflegedienstleitungen und Pflegefachkräften ambulanter Pflegedienste*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (15) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Ludwigshafen am Rhein: Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen

Anhang

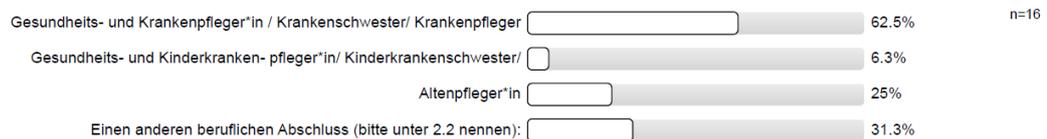
Ergebnisse: Eingangsbefragung des Zertifikatskurses

6.2) Was ist ihr biologisches Geschlecht?



Abbildung 3: Biologisches Geschlecht

2.1) Welche der folgenden beruflichen Abschlüsse haben Sie erlangt? (Mehrfachnennungen möglich)



2.2) Sie haben einen oder mehrere andere berufliche Abschlüsse, als die unter 2.1 aufgeführten, erlangt. Bitte nennen Sie diese(n) hier:

- Dipl. Soz. Päd.
- Dipl. Soz.Arb. (FH)
- Kauffrau im Gesundheitswesen IHK
- Pflegedienstleistung
- Pflegepädagogik B.A.
- St. anerkannte Erzieherin
- Stationsleiterlehrgang

Abbildung 4: Beruflicher Hintergrund

3.1) Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie erworben?

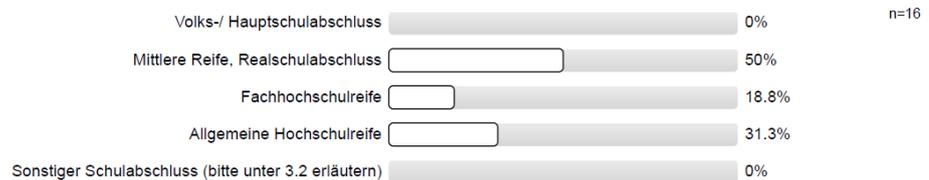


Abbildung 5: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss

3.3) Haben Sie bereits einen akademischen Abschluss erworben? (Mehrfachnennungen möglich)



3.4) Sie haben einen anderen, als den unter 3.3 angegebenen akademischen Abschluss erworben? Bitte nennen Sie diesen hier:

- Vordiplom Pflegemanagement

3.5) Sie haben angegeben, dass Sie bereits (mindestens) einen Studienabschluss haben. Bitte nennen Sie diese(n) hier:

- Pflegepädagogik
- Soziale Arbeit
- Sozialpädagogik Gerontologie
- Studium Generale

Abbildung 6: Akademische Abschlüsse

6.1) Bitte ordnen Sie sich einer Altersgruppe zu

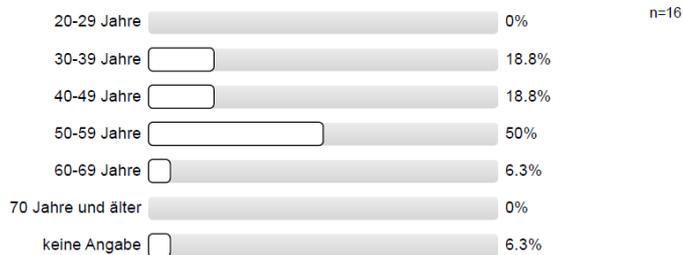


Abbildung 7: Altersgruppen

6.5) Haben Sie Kinder?

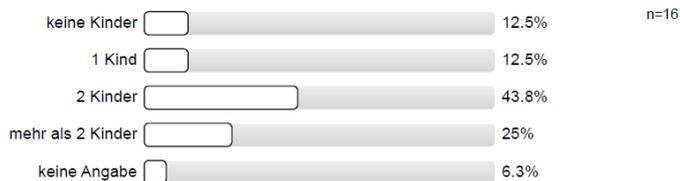


Abbildung 8: Kinder

6.6) Betreuen Sie Familienangehörige? (Mehrfachnennungen möglich)

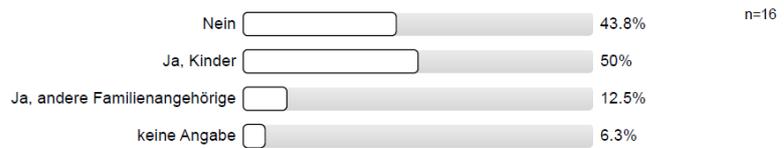


Abbildung 9: Einbindung in Betreuungsaufgaben

6.3) Wie weit wohnen Sie - einfache Strecke - von Ludwigshafen entfernt?

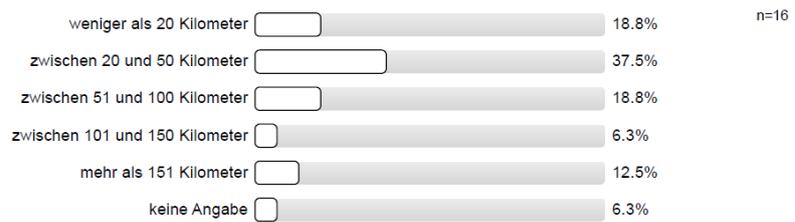


Abbildung 10: Entfernung (einfache Strecke) vom Hochschulstandort

6.7) Haben Ihre Eltern ein Hochschulstudium abgeschlossen?

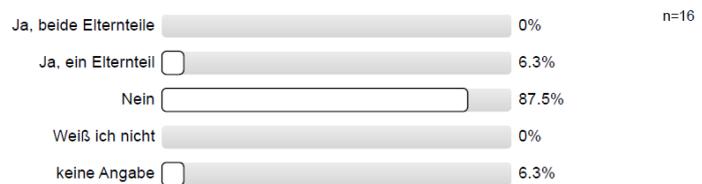


Abbildung 11: Bildungshintergrund der Eltern

6.8) Wurden Sie in Deutschland geboren?



6.9) Wurden Ihre Eltern in Deutschland geboren?

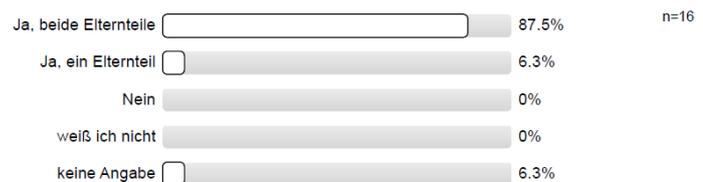
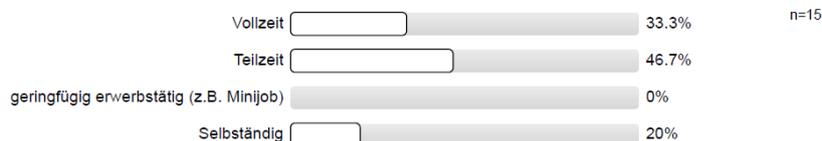


Abbildung 12: Migrationshintergrund

2.5) Sind Sie derzeit berufstätig?



2.6) In welcher Beschäftigungsform führen Sie Ihre derzeitige Tätigkeit aus?



2.7) In welchem Umfang sind Sie derzeit erwerbstätig? Bitte geben Sie den Umfang der Stundenzahl pro Woche an.

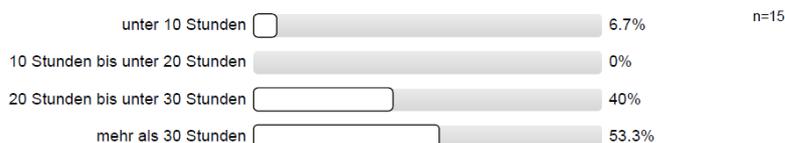
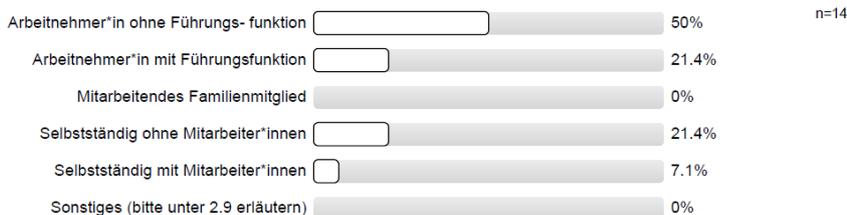


Abbildung 13: Berufstätigkeit und deren Umfang

2.8) Welche ist Ihre berufliche Stellung/ Position?



2.9) Sonstige berufliche Stellung/ Position:

- Pflegesachverständige
- Verfahrenspflegerin
- Pflegeberaterin
- Freiberufliche Pflegekraft in der außerklinischen Intensivpflege

Abbildung 14: Berufliche Stellung/ Position

2.10) Wie lange haben Sie nach dem Abschluss der pflegerischen Berufsausbildung eine pflegebezogene berufliche Tätigkeit ausgeführt?



Abbildung 15: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson

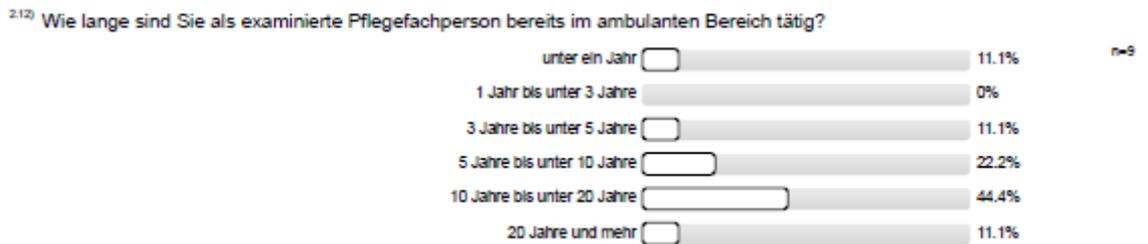
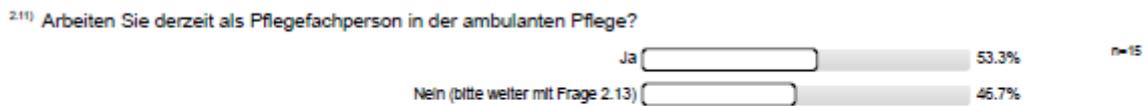
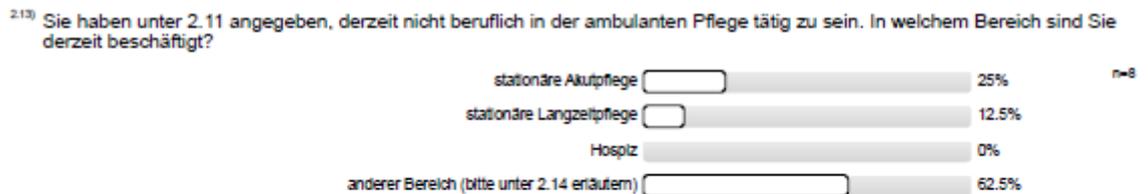


Abbildung 16: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson in der ambulanten Pflege



2.14) Sie sind derzeit in einem anderen als dem unter 2.13 angegebenen Bereich tätig? Bitte nennen Sie diesen hier:

- Pflegeberaterin nach §7a SGB XI in 2 Pflegestützpunkten
- Pflegestützpunkt
- Pflegestützpunkt - Pflegeberatung
- Psychosoziale und familiensystemische Beratung (mit und ohne pflegebedürftigen Familienangehörigen)
- außerklinische Intensivpflege

Abbildung 17: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson außerhalb der ambulanten Pflege

2.3) Haben Sie eine der folgenden beruflichen Fort- oder Weiterbildungen abgeschlossen? (Mehrfachnennungen möglich)

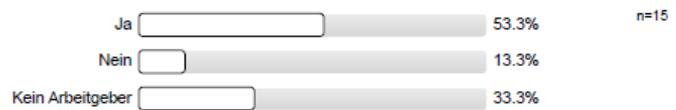


2.4) Sie haben eine oder mehrere andere, als die unter 2.3 angegebenen, Fort-/ Weiterbildungsprogramme abgeschlossen. Bitte nennen Sie diese hier:

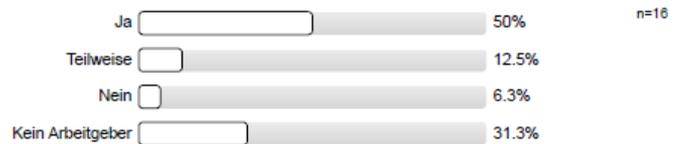
- Betriebswirt im Sozialwesen
Fachwirt für soziales und Gesundheit
- Gerontologie (FH)
- Pain nurse
- Pflegeberatung nach §7a SGB XI
Hospiz- und Palliativberatung §39b Abs.1 SGB V
- Pflegedienstleistung ambulant
- Pflegedienstleistung für staatliche Einrichtungen
Sozialmanagement Heimleitung
Qualitätsmanager
- Psychologische Beraterin
Kaufmännische Assistentin im Gesundheitswesen

Abbildung 18: Besuchte Fort- und Weiterbildungen

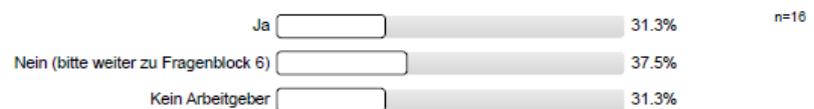
5.9) Ist Ihrem Arbeitgeber bekannt, dass Sie an diesem Zertifikatskurs teilnehmen?



5.10) Befürwortet Ihr Arbeitgeber die Teilnahme an diesem Zertifikatskurs?



5.11) Erhalten Sie Unterstützung durch Ihren Arbeitgeber für diesen Zertifikatskurs?



5.12) Welche Unterstützung haben Sie für die Teilnahme an dieser Bildungsmaßnahme seitens des Arbeitgebers erfahren? (Mehrfachnennungen möglich)

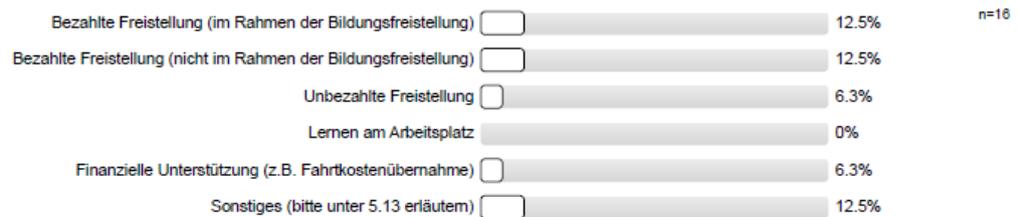


Abbildung 19: Arbeitgeber und Zertifikatskursteilnahme

Welche EDV-Kenntnisse haben Sie?

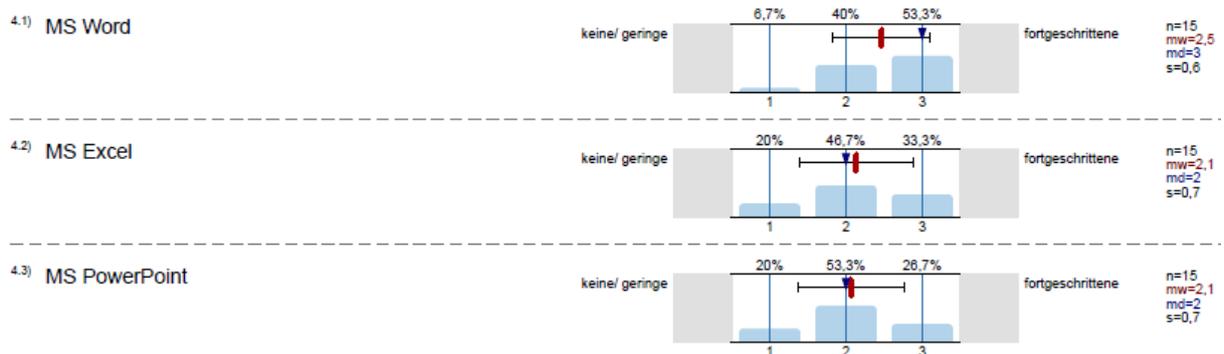


Abbildung 20: EDV-Kenntnisse

4.4) In der heutigen Zeit beziehen immer mehr Dozent*innen neue Konzepte in ihre Hochschullehre ein. Eine Möglichkeit hierzu ist das E-Learning oder auch virtuelles Lernen genannt, d.h. die Nutzung des Computers mittels Bild, Ton und Text. Haben Sie bereits Erfahrungen mit E-Learning gemacht?



Welche Erfahrungen mit E-Learning Elementen haben Sie gemacht?

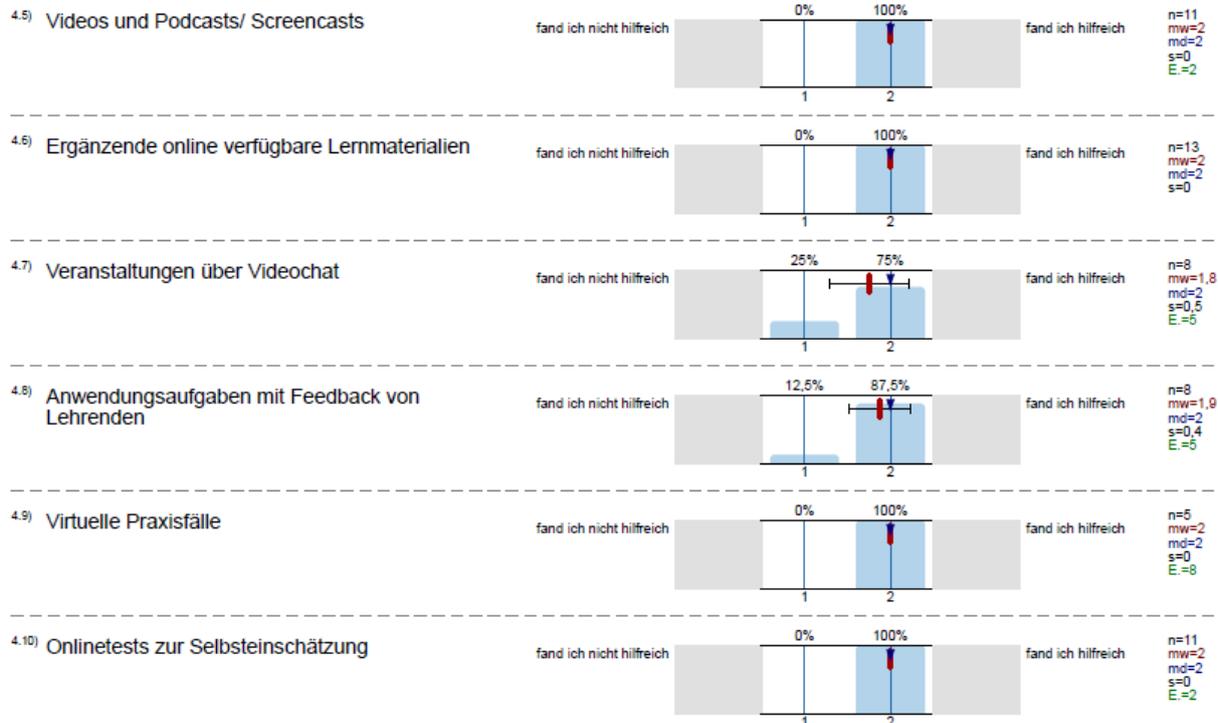


Abbildung 21: Vorerfahrungen mit E-Learning-Methoden

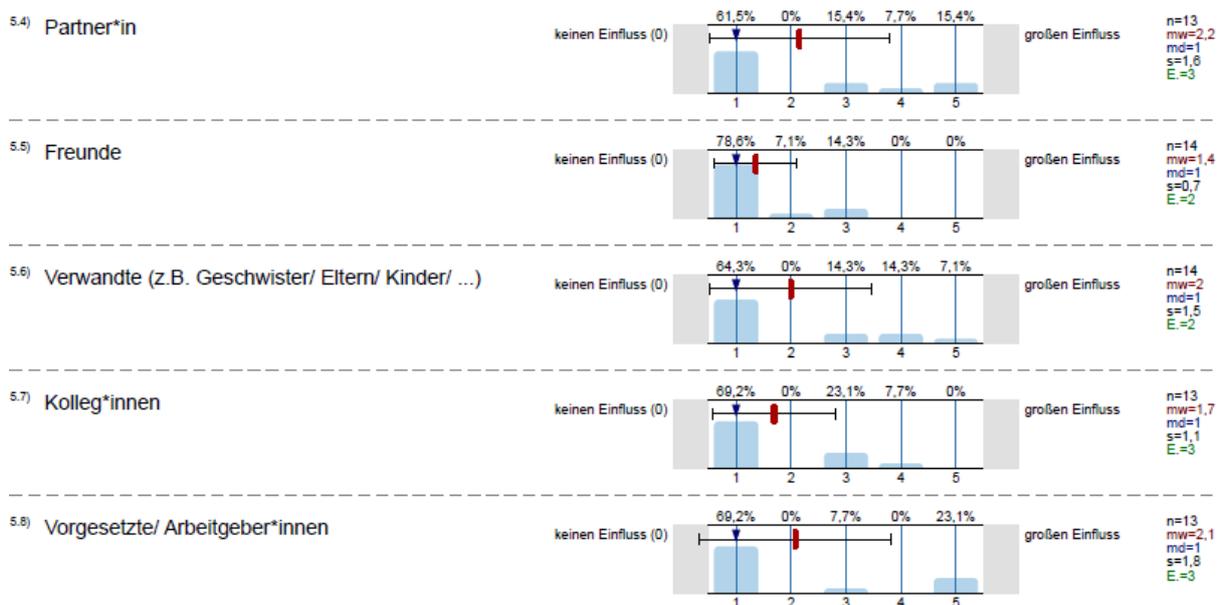


Abbildung 22: Einfluss bestimmter Personen auf die Entscheidung zur Teilnahme an dem Zertifikatskurs

Ergebnisse: Abschlussbefragung des Zertifikatskurses

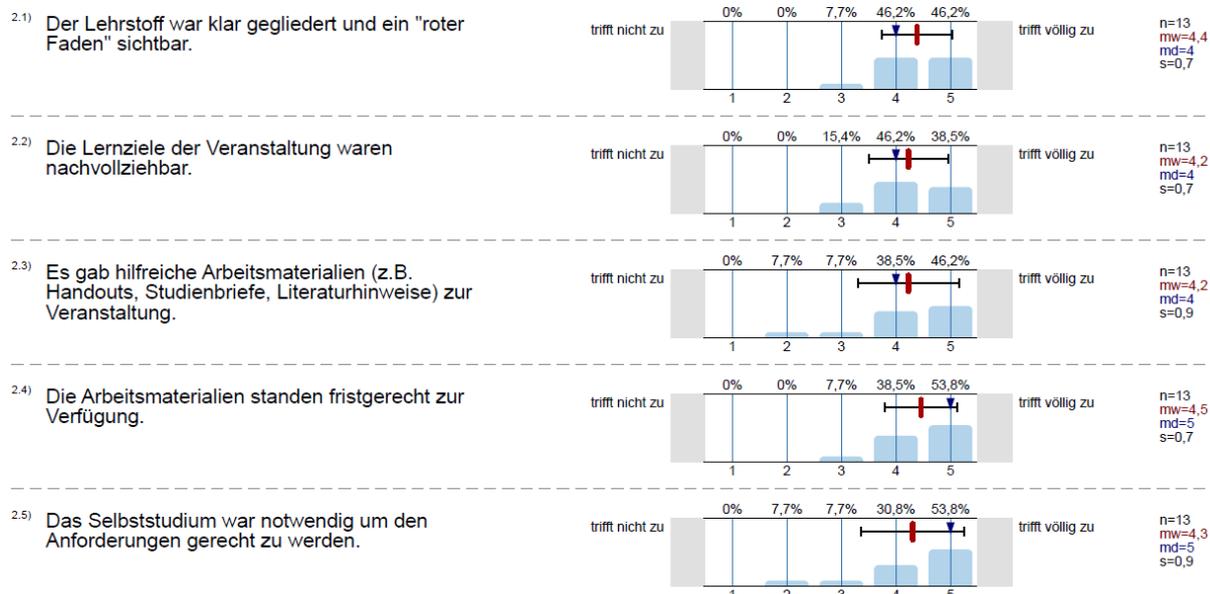


Abbildung 23: Rückmeldungen zum Lehrformat

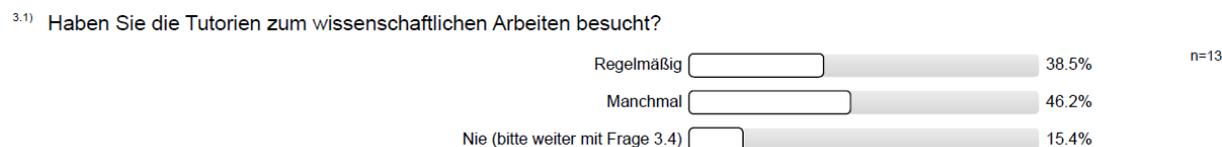


Abbildung 24: Besuch der Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur IT-Unterstützung

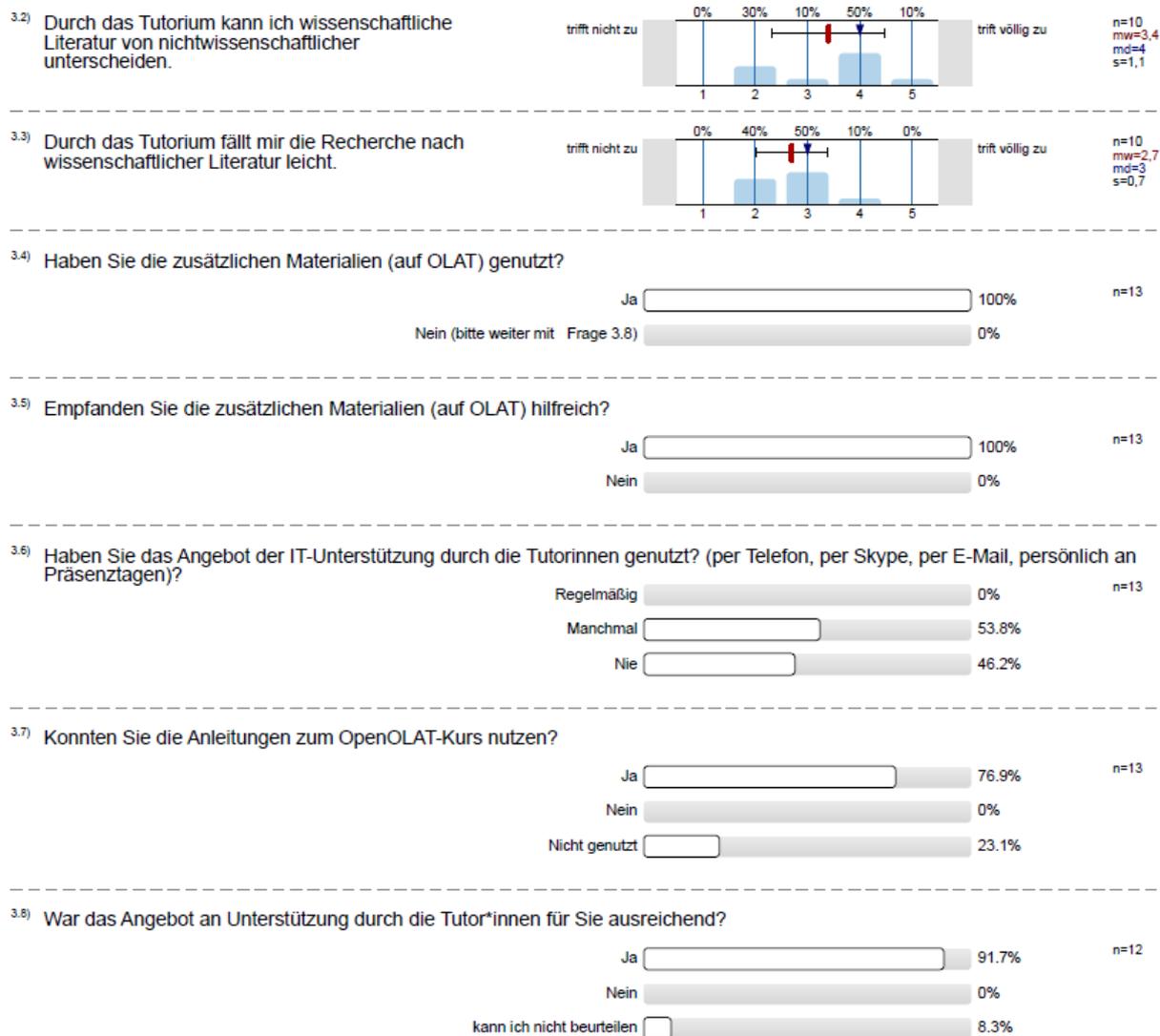


Abbildung 25: Rückmeldungen zu den Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur IT-Unterstützung

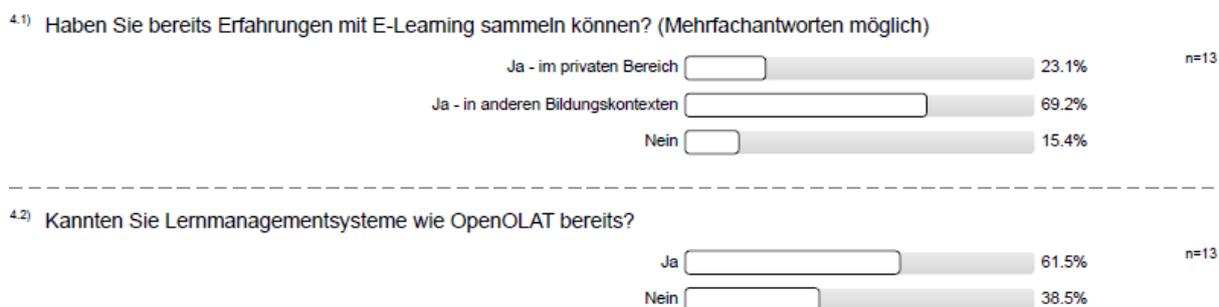


Abbildung 26: Vorerfahrungen mit E-Learning und der Lernplattform OpenOLAT

4.3) Wie gut kommen Sie mit der Bedienung von OpenOLAT zurecht?

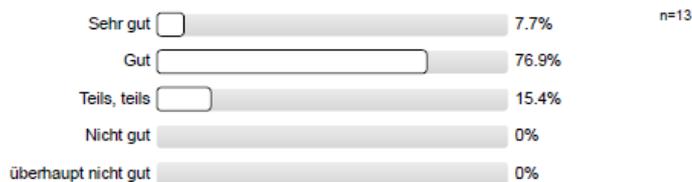


Abbildung 27: Rückmeldungen zur Bedienungsfreundlichkeit von OpenOLAT

4.5) Haben Sie die zur Verfügung gestellten Videopodcasts genutzt?



4.6) Haben Sie den Selbsttest zum Thema Betreuungsrecht genutzt?



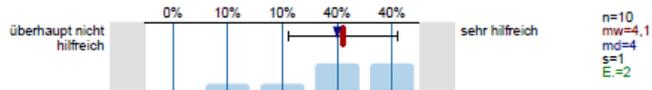
4.7) Haben Sie am Online-Planspiel zum Thema Ambulante Ethikberatung teilgenommen?



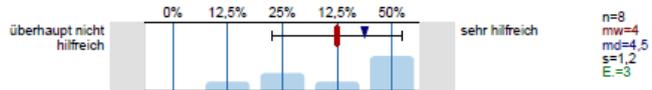
Abbildung 28: Nutzung der angebotenen E-Learning-Elemente des Kurses

Empfanden Sie die zuvor genannten E-Learningangebote für Ihren Lernprozess hilfreich?

4.8) Videopodcast



4.9) Selbsttest



4.10) Online-Planspiel

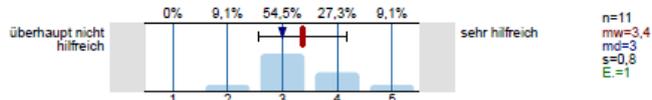


Abbildung 29: Bewertung der angebotenen E-Learning-Elemente des Kurses

Wie relevant waren die Inhalte der verschiedenen angebotenen Inhalte für Ihre aktuelle (oder angestrebte) berufliche Praxis?



Abbildung 30: Bewertung der Praxisrelevanz der angebotenen Lerneinheiten

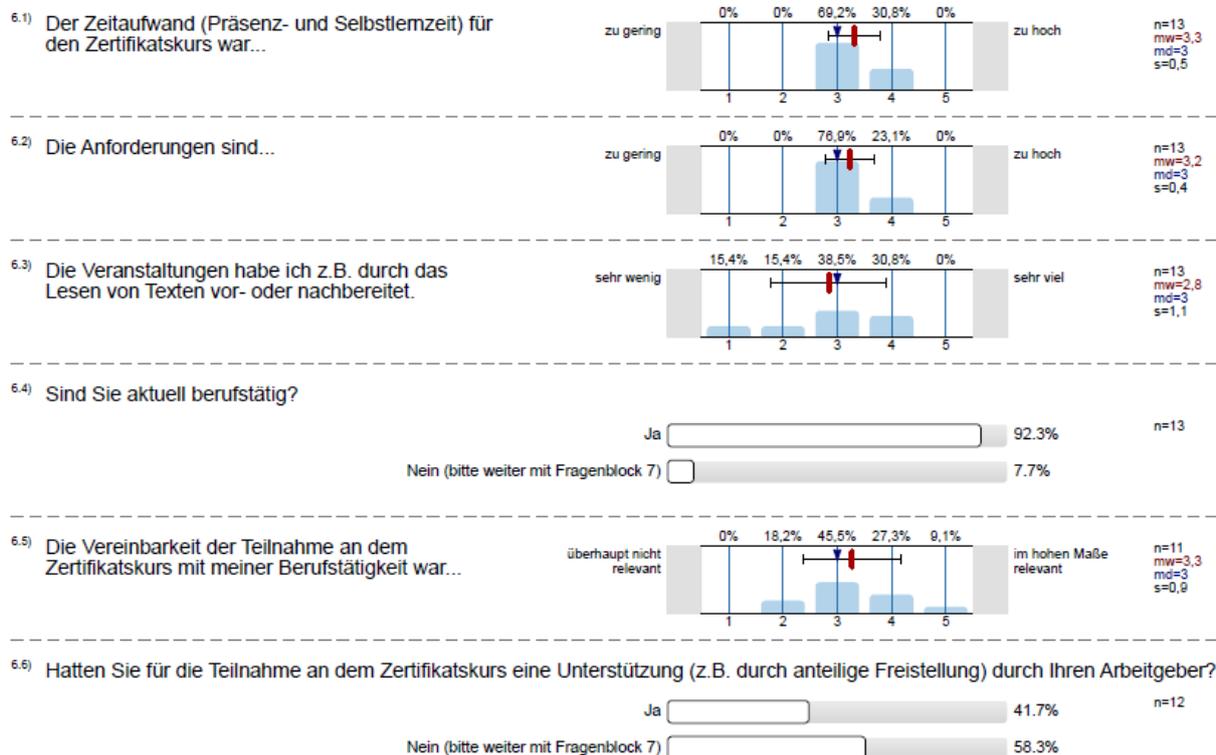


Abbildung 31: Rückmeldungen zum Arbeitsaufwand

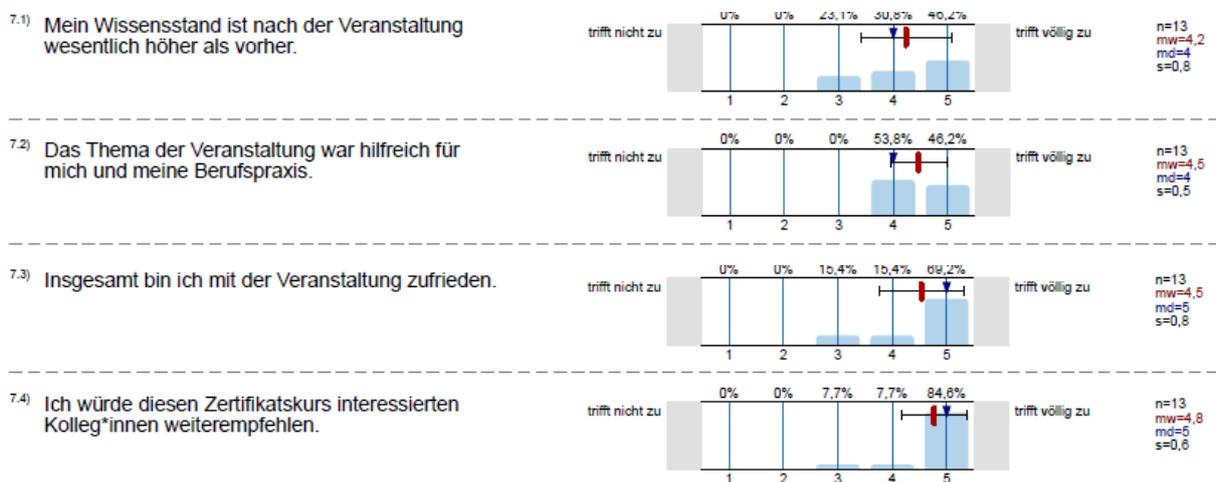


Abbildung 32: Gesamtbeurteilung des Kurses